

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rouet in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements

für die Monate Mai und Juni,
zu 2/3 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Antliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Pfarre Niepmann zu Schwerte, im Kreise Herford, und dem Gymnasial-Oberlehrer, Professor Rump zu Godesfeld, dem königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse zu verleihen.
Am Gymnasium zu Godesfeld ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Franz Wilhelm Theodor Graul zum Oberlehrer genehmigt worden.

Die Referendar Klotzmann aus Koblenz und Klein aus Köln sind zu Advokaten im Bezirk des königlichen Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden.

Deutschland.

Berlin, 26. April. (Reichstag.) In der Generaldebatte plaidierte Abg. v. Benda für eine Ermäßigung der Matricularbeiträge, indem er auf die immer mehr wachsenden Ausgaben der Einzelstaaten hinwies, denen gegenüber die Einnahmen immer geringer würden. — Abg. Dr. Jörg ging auf die augenblickliche politische Lage näher ein und führte aus, daß es nur eine befriedigende Lösung der orientalischen Frage gebe, nämlich wenn unter Aufrechthaltung des türkischen Völkerbestandes von Seiten sämtlicher europäischer Mächte eine zuverlässige türkische Regierung eingesetzt würde. Jeder andere Lösungsversuch müsse zu einer europäischen Conflagration führen. Er erwähnte ferner die Reichstagskammer, deren Verlauf der Thatsache widerstreite, daß die Lösung der Orientfrage verhindert werden, eine Sonderpolitik zu verfolgen. In der Orientfrage sei ein großes Stück der internationalen sozialen Frage zu lösen, statt dessen habe aber der Reichstag sich gegen die religiöse Ordnung der katholischen Kirche gewendet. — Abg. Beyer erklärte sich für Ersparnisse beim Militäretat durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit. — Abg. v. Rathhahn-Gülich erklärte für sich und seine Freunde für den Etat in seiner gegenwärtigen Gestalt stimmen zu wollen, dinst jedoch daraus nicht die Konsequenzen zu ziehen, als ob die conservative Partei auf ihre Forderung: Verminderung oder vollständige Beseitigung der Matricularbeiträge unter gleichzeitiger Zuerkennung einer Steuerreform verzichtet habe. — In der hierauf folgenden Specialdebatte nahm Abg. Basker bei dem Cap. 11 (Auswärtiges Amt) die von Jörg angeregte Frage wieder auf, die liberale Partei habe um deshalb von einer Bepfischung derselben Abstand genommen, weil es nur eine Methode gebe, mit der man mit Nutzen über diese Angelegenheit verhandeln könne. Es müßten die Betrachtungen auf Grund des tatsächlichen Materials ange stellt werden, sonst würden alle Betrachtungen mehr oder minder den Charakter von Spekulationen annehmen. Auch er halte daran fest, daß die orientalische Frage nicht nach den Interessen der russischen Politik geregelt werden dürfe, in dessen bürge uns hierfür das Wort des Reichstagskammer, daß er die Interessen Deutschlands auch in dieser Frage wahrnehmen werde. Nebenbei hätten alle Parteien gemeinsam ihr Vertrauen zu dem Leiter unserer auswärtigen Politik wiederholt zum Ausdruck gebracht und deshalb habe man es auch unterlassen, die Vorlegung der diplomatischen Aktenstücke zu fordern. Zum Schluß kommt Reuber noch auf die vorgestrichene Rede des Grafen Moltke zurück, die er als eine eminent friedliche bezeichnet. — Abg. Windthorst hielt die Rede Jörgs durch die augenblickliche Lage Europas geboten. Den Vertretern einer großen Nation stehe es an, Kenntnis zu nehmen von der auswärtigen Politik. Er habe auch keine Sympathien für die Türkei, aber er sei entschieden dagegen, daß die europäische Türkei in den Besitz Russlands übergehe. — Abg. Graf Moltke dankte dem Abg. Basker für die Richtigstellung seiner neulichen Rede. Sein Ausspruch, daß das Aufsteigen einer großen Truppenmasse zwischen Paris und der deutschen Grenze auch deutschseits eine Ausgleichsmaßregel notwendig machen werde, habe nicht den Sinn gehabt, daß diese Maßregel einen aggressiven Charakter habe. Unsere Politik sei eine notwendig friedliche, ohne daß wir jedoch auf die Aktionsfreiheit verzichteten. — Bei Cap. 12 beantragte Graf Bethusy duc die Position für den Postfachier in London dem ursprünglichen Vorschlage der Regierung gemäß um 30000 M. zu erhöhen. — Das Haus lehnt jedoch diese Erhöhung unter großer Mehrheit mit 139 gegen 138 Stimmen ab. — Bei dem Etat der Reichsjustizverwaltung regte Abg. Windthorst den Neubau des obersten Reichsgerichtshofes an. — Dr. Friedberg erwiderte, daß die Regierung das Gesetz mit voller Loyalität zur Ausführung bringen werde. Nach einer weiteren weniger erhellenden Debatte wurde der Etat in Einnahme und Ausgabe auf 540,538,915 M. definitiv festgestellt und die Gesetzentwürfe wegen Abänderung des Gesetzes über den Zinsfuß des Reichsbankens und betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Marine, Post- und Telegraphenverwaltung ebenfalls definitiv genehmigt. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Berlin, 26. April. Wir lesen in der „R. Ztg.“: Wie

bekannt, sind die Eingaben der Pfarre mehrerer Diöcesen in Betreff des Religions-Unterrichtes in den Volksschulen von dem Cultusminister abschlägig beschieden worden. Es ertheilen demnach viele Lehrer den Religions-Unterricht lediglich auf Auftrag des Staates, der sich für befugt erklärt, den Religionsunterricht zu leiten und ertheilen zu lassen. Die Angelegenheit muß selbstverständlich weiter betrieben werden; sie ist die wichtigste aller Kulturkampf-Fragen. Wie der „R. Ztg.“ mitgeteilt wird, ist von den Pfarrern einer Diöcese eine Denkschrift in dieser Sache an den betreffenden Herrn Bischof zur Ueberreichung in Rom übergeben worden. Es muß unseres Erachtens zunächst autoritativ bestimmt werden, ob Eltern ihre Kinder einem Religionsunterrichte beizubringen lassen dürfen, der von der kirchlichen Autorität, also auch den Eltern, als römisch-katholischer nicht angesehen werden kann; es muß weiterhin erklärt werden, ob katholische Lehrer, ohne in irgend einer Weise die canonische Mission erlangt zu haben, römisch-katholischen Religions-Unterricht erteilen dürfen; endlich wird in Prüfung gezogen werden müssen, welche Schritte zu thun sind, um Geistliche zu veranlassen, daß sie sich in keiner Weise an den Prüfungen in der Religions-Wissenschaft beteiligen. Letzteres erscheint deshalb unzulässig, weil die Regierung aus der Theilnahme an dieser Prüfung eine Art kirchliche Qualifikation für die Geprüften herzuleiten versucht hat. Auf dies letztere richtet die Denkschrift ihr Augenmerk und stellt die Frage: „Ist es einem römisch-katholischen Priester gestattet, sich ferner noch an einer solchen Prüfung zu beteiligen und die Qualifikation zur Ertheilung des römisch-katholischen Religions-Unterrichtes auszusprechen, obwohl feststeht, daß diese Qualifications-Erklärung die absolut notwendige kirchliche Sendung ersehen soll?“ Die Pfarre haben pflichtmäßig gethan, was in ihren Kräften stand; sie erwarten nunmehr die Entscheidung des apostolischen Stuhles über eine Frage, die zweifellos von der entscheidendsten Bedeutung ist. Wir fügen übrigens hinzu, daß nach unseren Informationen der Cultusminister nichts dagegen hat, wenn Lehrer sich die canonische Mission verschaffen; er betrachtet dies lediglich als eine religiöse und Gewissens-Angelegenheit der betreffenden Lehrer.

In der strafgerichtlichen Untersuchung gegen den Herrn v. Dieß-Daber wegen „Verleumdung der Verleumdung des Fürsten Bismarck“ ist der Verleumdungs-Termin vor der III. Deputation des hiesigen Stadtgerichts auf den 4. Mai c. anberaumt worden.

Es sind in letzter Zeit von Seiten des russischen Kriegsministeriums an hiesige Lieferanten Anforderungen gerichtet worden, Lieferungen für die Verpflegung des russischen Kriegsheeres zu übernehmen. Diese Anforderungen waren vor allen Dingen an solche Lieferanten gerichtet, welche bereits im deutsch-französischen Kriege ihre Thätigkeit erprobt hatten. Dieselben haben indeß, noch dem „Vorles-Cour“, sämtlich abschlägig geantwortet, weil ihnen das Risiko der lokalen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes wegen, sowie Angesichts der militärischen Verhältnisse als ein zu großes erscheint. Dagegen haben sich Lieferanten aus Süddeutschland in großer Anzahl gemeldet, doch dürfen dieselben nur zum kleinen Theil berücksichtigt werden, da der russischen Kriegsverwaltung hauptsächlich an einer genügenden Organisation des Verpflegungsweins gelegen ist. Ein Consortium in München, welches mit der russischen Kriegsverwaltung unterhandelte, soll bereits einen Vertreter nach dem Hauptquartier in Rischnew entsandt haben.

Berlin, 26. April. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ von hier:

„In einem Momente, in welchem der große Waffentanz zwischen der Porte und Russland zu beginnen droht, ist eine kriegerische Rede des Chefs des deutschen Generalstabs von so größerer Bedeutung. Graf Moltke hat vorgestern bei Gelegenheit der Debatte über den dreizehnten Hauptmann in überaus provocativer Weise gegen die angeblichen kolossalen Rüstungen Frankreichs gesprochen. Was unsere Offiziere seit Wochen und Monaten in allen Tonarten sagen, daß nämlich Frankreich auf dem Sprunge steht, das nichts ahnende Deutschland mit Krieg zu überziehen, das sprach vorgestern der Chef des Generalstabs in offener Weise aus. Graf Moltke wies darauf hin, daß Frankreich den größten Theil seiner Heeresmacht zwischen Paris und der deutschen Grenze dirigiert habe und Deutschland daher genöthigt sein werde, ausgleichende Maßregeln seinerseits zu treffen. Laut liegen die Nationalliberalen ihr „Hört, Hört!“ erschallen, als Graf Moltke die Mittheilung machte, die man verbottens in einer Nummer des Militär-Wochenblatts vor zwei Monaten finden konnte, daß nämlich Frankreichs Armeebudget um 150 Millionen Francs höher sei, als das unsrige, und die Frage ins Gewicht falle, ob selbst das reiche Frankreich im Stande sein werde, das große Militärbudget für die Dauer zu ertragen, angesichts des Defizits in unserem Reichshaushalt hätte doch Graf Moltke auch auf das hohe deutsche Armeebudget rekurriren müssen. Nach der Meinung des Chefs des Generalstabs ist alles zum Vorschlagen in Frankreich bereit. So tragisch und ernst wie in einigen Kreisen des Reichstages die Worte Moltke's aufgenommen wurden, darf man den Speech des berühmten Strategen doch nicht beneiden. Eine mächtige Kassation und Betrachtung der von Moltke

heute gesprochenen Worte, welche in Frankreich gewiß eine große Beängstigung hervorrufen werden, ergibt, daß dieselbe Rede vom Chef des Generalstabs, wenn auch nicht in derselben Schärfe, vor zwei Jahren im Reichstage gehalten worden ist. Es ist wohl noch das Wort in Erinnerung, daß Deutschland 50 Jahre lang das Erworbene gegen seine Feinde zu schützen haben werde, und daß es fast überall um sich herum Gegner habe. Von Zeit zu Zeit muß immer, wie Fürst Bismarck sich einmal ausdrückte, ein kalter Wasserstrahl nach Paris gesandt werden. Vor Allem war die Rede Moltke's auf die Majorität des Reichstags berechnet, die nicht nur den dreizehnten Hauptmann genehmigte, sondern auch sich dafür engagieren sollte, womöglich noch während dieser Legislaturperiode ein Gesetz zu erwarten, wonach die bis 1881 bewilligte feste Präsenzstärke des deutschen Heeres für weitere sieben Jahre bewilligt werde. Der Schlusssatz der Ausführungen Moltke's war direkt darauf berechnet; hier war nämlich die Rede davon, daß Frankreich uns in der Massenentwicklung seiner Truppentkörper überlegen sei und schon während der Friedenszeit seine große Präsenzstärke der Cadres für die Kriegsförmation bereit halte. Man wird im Großen und Ganzen gut thun, trotz der gewichtigen Worte aus so berufenem Munde, die heutige Rede des Chefs des Generalstabs etwas nüchterner als die Vassiers unserer Vorfahren aufzufassen. Der Zweck der Rede Moltke's wurde erreicht, die große Majorität des Reichstags bewilligte den dreizehnten Hauptmann, und damit nicht etwa nur die Forderung von einer halben Million Mark, sondern neue Kriegsförmationen. Um diese neuen Cadres-Bildungen der deutschen Armee war es jaft dem Chef des Generalstabs bei seiner Rede zu thun.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. April. Graf Bichy wird demnächst nach Constantinopel zurückkehren, wahrscheinlich gleichzeitig mit der Abreise des Prinzen Reuß.

Das Wiener Tagblatt meldet aus Belgrad: Die Türkei verlangte von Serbien die Zulage vollständiger Neutralität und ersuchte um Durchzug einer türkischen Truppen-Abtheilung durch serbisches Gebiet nach Kladowa. Abdul Kerim benachrichtigte Horvathovic, die türkische Abtheilung sei angewiesen, die strategischen Positionen an der Donau, besonders Kladowa, zu besetzen. Der Ministerrath beschloß, in Constantinopel zu protestiren und zu erklären, Serbien werde sich dem Durchmarsch der Türken mit Waffengewalt widersetzen.

Frankreich.

Paris, 25. April. Die französischen Pilgerfahrten nach Rom dauern fort. Augenblicklich sind die Pilger von Saint Jean Maurienne unter ihrem Bischof und die von Clermont und Rodez auf der Fahrt nach Rom. — Die „Union“ schreibt: „Die Behauptung, die italienische Einheit sei eben so heilig, als was wir nur Heiliges in Europa haben, ist ein großer Irrthum. Wir wiederholen, daß Niemand unter uns verlangt, daß der Krieg an die Ufer der Tiber getragen werde, aber man muß der Lage ihren Charakter, den Thatsachen ihre Wahrheit lassen. Die Zukunft ist frei und vorbehalten. Die Ergebnisse liegen in der Hand Gottes; wir haben aber das Recht, zu glauben, daß politische Einrichtungen, die im entschiedenen Widerspruch mit dem katholischen Gewissen der ganzen Erde stehen, nicht auf Ewigkeit regnen dürfen.“ Der „Moniteur Universel“ bekräftigt, daß am Samstag vom Ministerium des Innern ein Rundschreiben an alle Präfecten ergangen sei, worin Jules Simon dieselben auffordert, sich officiös zu den Bischöfen zu begeben und denselben zu bemerken, daß es ihnen auf keinen Fall gestattet sei, an die Maires Rundschreiben zu richten, da ein solches Vorgehen ein Eingriff in die Rechte der Civilbehörde ausmache. „Dies ist“, bemerkt der „Moniteur“, „folglich eine allgemeine Maßregel und nicht, wie man versicherte, eine solche, die nur das Departement der Nièvre betrifft.“

Der „Impartial“ von Smyrna veröffentlicht einen Bericht über die Verhandlungen des dortigen französischen Consulargerichtes gegen die Seeleute des „Chateau Renaud“, welche bei dem bekannten Raufgeck mit deutschen Matrosen des „Meteor“ und „Friedrich Karl“ compromittirt waren. Zwei der Angeklagten, Dubignac und Bequi wurden der Provocation und Gewaltthätigkeit, zwei andere, Morvan und Rappal, der einfachen Gewaltthätigkeit für schuldig erkannt. Dubignac erhielt ein Jahr, Bequi ein halbes Jahr Gefängniß, die beiden anderen wurden zu je drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

England.

London, 26. April. Der Ministerrath beschloß die Instandsetzung mehrerer Truppen-Transport-Schiffe.

London, 26. April. Unterhaus. Bouché antwortete auf an ihn gerichtete Anfragen, keiner der Kriegsführer habe die Absicht einer Wotabe angekündigt. Lord Loftus habe Petersburg nicht verlassen. Graf Schadowitz werde nur einen kurzen Urlaub nehmen.

Russland und Polen.

Petersburg, 27. April. Der türkische Gesandtschaftsrath ist mit dem Postfachpersonal heute früh abgereist. Wie

hierher gemeldet wird, besetzten die Türken die Festung der Miribiten ohne Schwertstreich. Die Correspondance Russe bemerkt hierzu, militärisch sei dieser Erfolg bedeutungslos.

— In Betreff der religiösen Verfolgungen in Bessarabien erhalten wir vom Grafen Radislaus Plater folgende Mittheilung:

„Seit sechs Jahren erhob Polen vergebens seine Stimme, um gegen die Grausamkeiten zu protestiren, welche in Bessarabien stattgefunden, und doch nicht aufgehört haben, um die Einwohner zu zwingen, dem Katholicismus abzuschwören und zu der griechisch-russischen Kirche überzutreten. Seit sechs Jahren wurden Berichte über die barbarischen Vorgänge veröffentlicht und der sogenannte freiwillige Uebertritt zu dieser Kirche beleuchtet. Jedoch die russischen Blätter fahren fort, frech zu behaupten, daß die Einwohner von Bessarabien vollkommene Gewissensfreiheit genießen, man sie aber nicht abhalten könne, den Katholicismus abzuschwören. Ja, sogar freisinnige Organe verschiedener Länder machten sich zum Echo dieser falschen Berichte. Endlich hat sich die Wahrheit Bahn gebrochen, indem officiële Dokumente von der englischen Regierung veröffentlicht worden sind, welche die Barbareien, Torturen, Gefolterungen, Schlägereien bezeugen, sowie den Ruin der Einwohner, die Straßen durch Gefängnisse und massenhafte Verbannung. Sollte Rußland dennoch den traurigen Muth besitzen, diese Thatfache abzuleugnen, im Augenblicke, wo es vorgibt, die Fahne zu entfalten zum Schutz der Christen im Orient, der Nationalität, der Gewissensfreiheit? Wird Rußland noch wagen, zu behaupten, alle diese Beschuldigungen seien „von Polen erfunden worden“? Schon vor Jahren hatte Herr Jewell, Repräsentant der Vereinigten Staaten Amerikas, einen Rapport an seine Regierung geleitet und darin die Grausamkeiten geschildert, welche die Russen in Bessarabien sich zu Schulden kommen ließen; heute bezeugen die englischen Depeschen dies alles. Die Welt wird jetzt ihr Ohr nicht mehr der Wahrheit verschließen können, und der beleidigten Menschlichkeit in nicht ferner Zeit ihr Recht zu Theil werden.“

Rumänien.

Bukarest, 26. April. Das erste russische Armeekorps unter Fürst Schagorsky marschirt seit gestern gegen Juschow vor.

Türkei.

Konstantinopel, 25. April. Das bereits erwähnte Telegramm des Sultans an die Armeecommandanten lautet wörtlich wie folgt: „Nachdem Rußland den Krieg erklärt hat, sind wir gezwungen, zu den Waffen unsere Zuflucht zu nehmen. Wir haben stets den Frieden und die Ruhe gewollt, wir haben den Rathschlägen der Mächte in dieser Richtung Gehör geschenkt. Allein Rußland will unsere Rechte, unsere Unabhängigkeit, unser Land vernichten. Rußland hat uns angegriffen, Gott, der Beschützer des Rechts und der Gerechtigkeit wird uns den Sieg verleihen. Unsere Soldaten werden das von unseren Vorfahren erworbene Land mit ihrem Blute verteidigen und mit der Hilfe Gottes die Unabhängigkeit der Osmanen sicherstellen. Die Nation wird die Frauen und Kinder der Soldaten in Schutz nehmen, wenn es nöthig sein wird. Ich werde mich mit der geheiligten Fahne des Kalifats und des Sultans zur Armee begeben, und bin bereit, mein Leben für die Ehre und Unabhängigkeit des Landes zu opfern.“

Der Correspondent der Deutsch. Btg. in Pera schreibt: Der Flecktyphus wüthet in Konstantinopel in einer Art, daß zu befürchten steht, daß wir möglicherweise bei aller Noth, die über uns kommt, noch in Quarantäne gelegt werden. Die Sterblichkeit ist eine furchtbare. In jedem der Militär-Hospitäler starben seit längerer Zeit täglich 15 bis 20 Personen. Der Nothstand ist schon jetzt bedeutend und man fürchtet, daß Konstantinopel mit seinen 900,000 Einwohnern einem großen Elend entgegengeht.

Pera, 26. April. Die Russen überschritten bei Alegandropolis die türkische Grenze in Asien.

Konstantinopel, 26. April. Die Journale melden von einem Gefecht an der asiatischen Grenze bei Erbehah, in welchem die Türken angeblich die Oberhand behalten hätten.

— Ein zweites Gefecht zwischen Russen und Türken an der asiatischen Grenze fand bei Gumma in der Richtung auf Kars statt. Ein bedeutender Kampf fand noch nicht statt.

— Eine Proclamation des Sultans an die Flottenmannschaften weist dieselben an, sich namentlich der unterdrückten Russen im Kaukasus und in der Krim anzunehmen.

Konstantinopel, 26. April. Crispic ist definitiv zum serbischen Agenten ernannt.

— Ein Telegramm Dossan Pascha's, des Commandanten der Division von Batum, vom heutigen Tage meldet: Die Russen wurden gestern durch die Türken, zwei Stunden von der Grenze, aufgehalten und verloren 800 Mann. Heute wird der Kampf fortgesetzt. Die türkische Flotte bombardirt Schestail (oder St. Nicolai, kleine russische Festung am Schwarzen Meer dicht an der asiatischen Grenze).

Ägypten.

In Betreff der Stellung von Hilfstruppen für die Pforte seitens Ägyptens ist von einigen Seiten behauptet worden, daß zwischen den beteiligten Staaten bisher keinerlei Verhandlungen darüber geführt worden seien. Diese Behauptung ist, wie man dem „H. C.“ jetzt mittheilt, nicht richtig. Die Pforte hat allerdings sich Ägypten gegenüber auf ihr altes Recht berufen, daselbst Rekrutenaufhebungen vorzunehmen zu können, und der Vicekönig seinerseits hat dieses Recht auch als vollständig anerkannt, dabei aber hervorgehoben, daß seine Europa gegenüber eingegangenen finanziellen Verpflichtungen ihm nicht gestatteten, das Militärbudget willkürlich zu überschreiten und Rüstungen auf eigene Kosten vorzunehmen. Die mit der Ueberwachung der ägyptischen Finanzen beauftragten Commissare würden hiergegen sofort energische Protest einlegen. Es müßte daher der Pforte überlassen bleiben, die Aushebung, Einkleidung und Bewaffnung der geforderten Hilfstruppen durch eigene Organe und mit eigenen Mitteln vorzunehmen und ebenso für deren Unterhalt und Transport aus eigener Tasche zu sorgen. Daß diese Ausführungen nur eine höflichere Form der Ablehnung enthalten, leuchtet ein. — Im Widerspruch hiermit steht die

Nachricht, welche der „Btg.“ telegraphirt wird, wie folgt: Der Rhebive theilte dem Sultan mit, er habe 30 Bataillone unter dem Befehle seines Sohnes Hassan bereitgestellt. Die Einschiffung werde bald bewerkstelligt sein.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 27. April. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Für alle diejenigen, welche sich bisher zur Romreise bei mir angemeldet haben, sind die gewünschten Quartiere in Rom bestellt. Diejenigen, welche an der gemeinschaftlichen Pilgerfahrt von München aus nicht Theil nehmen, können bei ihrer Ankunft in Rom im Hotel Anglo Americano, via Trattina erfahren, wo ihr Quartier in Rom ist. Da ich in einigen Tagen abreisen muß, so bitte ich spätere Anmeldungen direkt nach Rom an den Grafen Stainlein Trinita bei Monti 18 zu richten. Diese Anmeldungen werden noch nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Ohne vorherige Anmeldung ist es unsicher ein Quartier zu finden.“

Terporten, dem 24. April 1877.

Düsseldorf, 26. April. Die Ernennung des Regierungspräsidenten Bitter in Düsseldorf zum Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern ist jetzt officiell erfolgt. Derselbe wird seine neue Stellung in der ersten Woche des Mai antreten.

— Am 24. d. S. gingen die Verhandlungen gegen die Gründer der Stolberger Glashütte zu Ende. Das öffentliche Ministerium beantragte gegen Koch 6 Monate, gegen Steinmeister, Galtier, Blom, Reussen je 3 Monate, gegen Delius einen Monat Gefängnis. Die Verkündung des Urtheils erfolgt am 3. Mai.

Düsseldorf, 27. April. In vergangener Nacht holte ein Bauer von der andern Rheinseite ein dort angekauftes Pferd, um dasselbe nach Venrath überzuführen. Auf der Brücke angelangt, schaute das Thier, trat zwei Balken durch und fiel rücklings in den Rhein, wo es in der Dunkelheit ertrank.

— Vor zwei Jahren fand zwischen Hilden und Haan eine Schlägerei statt, wobei derartige Hiebe und Wunden ausgeht, woraus, daß einer der Hirschen zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt wurde. Dieser Tage vernahm derselbe in seiner Haft, daß die ihm verlobte Braut einen andern zu heirathen im Begriffe stand. Sofort ließ er sich zum Untersuchungsrichter führen und beschuldigte das Mädchen, es habe vor einigen Jahren an einem großartigen Geldbetrug theilgenommen. Die also Denuncirte wurde vom Untersuchungsrichter vorgelesen und nach einmaligem Verhör sofort in Haft genommen.

Solingen, 26. April. Das weithin gekannte, vor der Stadt gelegene Vergnügungsort „die Schützenburg“ ist gestern Abend bald nach 8 Uhr gänzlich niedergebrannt. Dasselbe war zu 66,000 Mark versichert.

Dorsten, 23. April. Gestern Abend gegen 9 Uhr gewahrte der Nachtwächter des alten Balgwerks in der Kupfergrube aus der Ferne ein ungewohntes helles Licht und umfahnte mit 5 aus der Nachbarschaft requirirten Arbeitern des Werks die verdächtige Gegend. Als man hierauf das Innere betrat, fand man 3 betante Burichen im Alter von 15—18 Jahren, von denen schon einer im vorigen Jahre mit 4 Wochen Gefängnis bestraft, damit beschäftigt, das vorfindliche Kupfer und Messingtheile in einem großen Schnappack zu stecken. Noch vor der Abführung erklärte einer der jungen Diebe auf eindringliche Befragen des begleitenden Wendsarmen, daß er am 1. dieses Monats in gleicher Weise bei dem zu dieser Zeit an derselben Stelle stattgehabten Messingdiebstahl theilhaftig gewesen sei und damals ein hier gestohlenes Stück Messing im Werthe von 120 Mark in Sterkrade an einen Erdbler für nur 6 Mark verkauft habe.

Essen, 26. April. Durch eine Verordnung von Seiten der Firma Friedrich Krupp ist den Arbeitern das Besen der social-demokratischen „Erfener Freien Zeitung“ auf der Fabrik bei Strafe der sofortigen Entlassung verboten worden. Laut dem genannten Blatt kommen noch immer Kundigungen ausgetragener Social-DEMOKRATEN vor.

Godesberg, 25. April. Dem katholischen Kirchen-Vorstande ist, laut der „D. Bztg.“, die landesherrliche Genehmigung zur Annahme mehrerer der katholischen Pfarrkirche gemachten Zuwendungen (zusammen 75,000 M.) zu verschiedenen kirchlichen und wohlthätigen Zwecken erteilt worden. — Für sämtliche katholische Pfarren der Bürgermeisterei Godesberg soll die zur Zeit verfügbare Beschlagnahme der Pfarr-Votalkalter auf Grund höherer Verfügung aufgehoben worden sein.

Coblenz, 26. April. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Augusta traf heute Morgen 10 Uhr hier ein und wurde von den Vertretern der Civil- und Militärbehörden begrüßt. Allerhöchstdieselbe wird morgen sich nach Karlsruhe zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Großherzogs von Baden begeben, woselbst seine Majestät der Kaiser Wilhelm von Wiesbaden aus ebenfalls eintreffen wird.

Coblenz, 25. April. Der kath. Pfarrer Heyart aus Retterath hatte sich der Vollstreckung verschiedener „maiegeklüchter“ Strafurtheile durch die Flucht zu entziehen gewußt. Im Herbst v. J. war derselbe zurückgeführt und hatte während seines kurzen Aufenthaltes bei den katholischen Pfarrern David Gundlach aus Wersbshofen, Baelzer aus Aremberg und Haubrich aus Wankenheim Aufnahme gefunden. Gegen die drei Vergegenannten, beschuldigt, die abermalige Flucht des P. begünstigt zu haben, beantragte die Staatsbehörde eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. Die Urtheilspublikation wurde auf den 1. Mai verlegt.

Kommern, 24. April. In der verflochtenen Nacht ist, laut der „Cobl. Bztg.“, ein verwegener Dieb in unsere Kreuzkapelle eingebrochen. Derselbe zertrümmerte das nach Westen zu liegende schöne Fenster, stieg dort ein und schloß es auf, das Geld im Opferbecken abzugeben zu haben. Er zerprengte mittelst eines eingeschobenen Eisens das starke Vorleschloß und glaubte nun das Geld herausnehmen zu können — dies gelang ihm aber nicht. Sodann überfiel er das eiserne Gitter und nahm von dem Altare ein silbernes Reliquarium in Form eines schönen Kreuzes, in welchem sich in silberner

Kapsel eine vom Cardinal Patrizi authentifizierte, mit päpstlichen Siegel versehene hl. Kreuzpartikel befand. Ferner waren zwei von diesem Edelhölz angefertigte Kissen, welche zugleich als Sitz dienten, erbrochen. Hierin fand der Dieb nicht, was er suchte, und nahm nur zwei Dohlschlüssel, ein Messer und eine Schachtel mit Bänbölchen heraus.

Selsentirchen, 25. April. In der Ortschaft Selsent hat sich gestern, laut der „Btg.“, ein c. 22 Jahre alter Bergmann erhängt, wie verlautet, wegen eines unglücklichen Liebesverhältnisses. In seinem Schlafzimmer fand man einen Bettel, auf welchem die Worte geschrieben waren: wenn ich dich nicht bekomme, thue ich mir etwas an.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 27. April.

Weizen	1. Qual.	28 80	Ruchweizen	— —
	2. „	27 60	Safer, 1. Qual.	18 —
	3. „	27 30	Rüben (Weel)	— —
Landroggen	1. Qual.	21 60	Waps (1. Qual.)	— —
	2. „	20 60	Kartoffeln	7 —
Gerste	Winter-	— —	Heu	9 —
	Sommer-	— —	Roggenstroh	6 90

(Alles per 100 Kilo.)

Weizen und Roggen höher.
Rübel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. . . . 72 —
Rübel per 100 Kilo faßweise 74 —
Brennöl per 100 Kilo 3. —. R. höher als Rübel.
Brennöl per 1000 Kilo 166 —
Weizen-Vorwuchs 00 per 100 Kilo 39 50
Kleien per 50 Kilo 6 60
Rübel und Kuchun unverändert.

Neuß, 28. April. (Wochenbericht.) Seit unserem letzten Bericht wurde die Festigkeit in unserem fleißigen Getreidegeschäft noch wesentlich gesteigert und zeichnete sich diese Woche vor der Vorwoche auch noch durch einen umfangreichen Handel aus. Weizen erfuhr abermals eine bedeutende Preiserhöhung. Für Roggen machte sich eine sehr starke Frage geltend, in Folge dessen Eigner mit ihren Forderungen ebenfalls wieder höher gehen konnten. Auch Hafer ließ sich neuerdings besser verwerthen. Gerste kommt fast gar nicht mehr zum Angebot. — Delsaten wurden nicht gehandelt. Rübel verfolgte eine steigende Richtung. Preisstufen wenig verändert. — Weizen war zu höheren Preisen abermals sehr geistig. Kleien knapp und fest.

Neuß, 27. April. (Mittl. Notierungen der Handelsmattler.)
Weizen gestiegen, hies. eff. R. 30.00 M., fremder 28.50—29.00 M., per Mai 28.15—10 M., 28.20 M., 28.15 M., per Juli 27.25 M., 27.40 M., 27.30 M.
Roggen höher, hies. eff. R. 22.50 M., fremder 19.50—22.50 M., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 19.45 M., 19.50 M., 19.45 M., per Juli 19.00 M., 19.10 M., 19.00 M.
Hafer höher, ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per Mai — M., bez., 17.80 M., 17.70 M., per Juli 18.00 M., 18.20 M., 18.10 M.

Rübel niedriger, per 50 Kilo mit Faß in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. R. 35.40 M., per Mai 35.00 M., 34.90 M., 34.90 M., per Oct. — M., 35.50 M., 35.50 M.
(Bandmarkt.) Weizen R. 27.50—28.50; Roggen R. 21.00—22.00; Gerste R. —; Hafer R. 16.00—18.00; begehrt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufahren ca. 250 Sad.

Berlin, 27. April. Weizen per April-Mai 264.— M., per Mai-Juni 264.— M., per Juni-Juli 264.— M., per Juli-August 252.— M., Sept.-Oct. 239.— M., bez. Roggen per April-Mai R. 181.50 M., per Mai-Juni 176.— M., per Juni-Juli 175.— M., Juli-August 173.— M., Sept.-Oct. 172.50 M., bez. Hafer per April-Mai R. 160.— M., per Mai-Juni 160.— M., per Juni-Juli 160.— M., Juli-Aug. 158.— M., Rübel loco R. 66.50 M., per April-Mai 65.50 M., Mai-Juni 65.50 M., per Juli-August 67.50 M., Spiritus loco R. 54.50 M., per April-Mai 54.90 M., per Mai-Juni 55.00 M., Juni-Juli 56.30 M., Juli-August 57.40 M., Aug.-Sept. 58.10 M., Antwerpen, 27. April. Raff. Petroleum ruhig, blank disp. frs. 33.50 M., u. G., per April 33.— M., per Mai 33.— M., per Juni 32.— M., per Sept. 35.— M., Sept.-Dec. 35.50 M. Amerik. Sped long disp. frs. 100, short disp. 106. Woll-Umfang 116 M. Kurz Woll 122 80.

Paris, 27. April. Rübel per April frs. 93.50, per Mai 93.25, Mai-August 94.—, Sept.-Dec. 94.50, Spiritus per April 93.50, Mai 90.—, Mai-August 60.50, Sept.-Dec. 61.—, Zucker weißer Nr. 3 disp. per März —, April 81.25, Mai-August 81.25, Mehl 8 Marken per März —, April 72.—, Mai-Juni 72.—, Mai-August 72.25, Weizen per März —, April 33.25, Mai-Juni 33.50, Mai-August 34.—, Roggen per März 00.00, April 24.—, Mai-Juni 23.70, Mai-August 23.25.

Hull, 27. April. Weizen loco 29 1/2, per Mai-Aug. —, per Sept.-Dec. 29 1/2—30. Raff. Cottonöl, disp. 30 1/2—1, per April Juni 31—1/4.

New-York, 26. April. Goldagio 107. London 4.88. — Mehl extra State D. 8.45 Rother Heißhühnerweizen D. 2.03. Fracht für Getreide 5 1/2. Petroleum Standard white 15 ct. — Sped 87 1/2. — Baumwolle middling Upland 11 1/2 ct. — Baumwoll-Aufkäufe in sämtlichen Häfen der Union 7,000 Ballen, Export nach England 1000 B., nach dem Continent 2000 B.

Viehmärkte.

Brüssel, 26. April. Buttrif 1052 Stüd. Preise pro Kilo, lebend: Ochsen fr. 0.90—1.15, Stiere fr. 0.85—1.00, Kühe 0.65—1.02.

Paris, 26. April. Zugelassen waren 1657 Ochsen, 733 Kühe, 125 Stiere, 1081 Kälber, 13,209 Hammel und 3068 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen fr. 1.42—1.80, Kühe fr. 1.20—1.70, Stiere 1.28—1.62, Kälber, fr. 1.60—2.30, Hammel fr. 1.90—2.20, Schweine 1.28—1.64.

Letzte Post.

Wien, 27. April. Die „Polit. Corr.“ meldet aus Athen, 26.: Die griechische Regierung beabsichtigt unter energischer Fortsetzung der begonnenen Rüstungen vorerst eine zurückhaltende Neutralität zu beobachten.

Paris, 27. April. Die russische Armee in Asien besteht aus 110,000 Mann Infanterie, 25,000 Mann Cavallerie nebst 850 Kanonen; dazu kommen noch 30,000 „Freiwillige“. Eine größere Armee kann in jenen Gegenden der schlechten Wege halber nicht verwandt werden. Die türkische Feldarmee soll nur aus 80,000 Mann regelmäßiger Truppen bestehen.

Paris, 27. April. Die „France“ bringt folgende Telegramme: Suleiman Pascha, wurde im Gefecht mit den Montenegrinern verwundet. Das Gefecht, das am Morgen bei Gümri bei Rars begann, dauert noch fort. — Hier in Paris geht heute das Gerücht, die Russen seien bei Gümri geslagen

worden und hätten gane glauben bei Polen eine gewöhnlich, ein polnisch, neuer von Polen der Jar werde gehen, um das Paris ist man am Aufstände gen Blättern 12,000 Mann 12 Millionen an G fehlt des amer Hälfte schiden.

Bukarest,
bei Empfang

Todes-

Schmerzzerf mit der trau heute Morgen folgte rasche ner lieben F

Net-

gel anzuzeigen. Sie verschö von Zwilling bänden, in l bettes unter ertragenen durch die k katholischen gottergeben. Um stille Neuss, den der Jo

Das Begrä den 29. Apr Uhr, die fe am Samstag gens 9 Uhr

Es hat den fallen, heut Uhr unsere tin, Mutter, und Schwä

Maria

ge im Alter vo gestärkt mit der katholi bessere Jenu Um stille Die trau b Neuss, N den 27. Apr

Die Beer am Sonntag die Exequ 2. Mai, Mo

Immob

zu Ka Montag den Nachm im Wirtshofe zu Kaarherh von Peter C auf langjähr Reigern:

Das zu am Stiep Webers Erbe, b Hofraum ten, groß Weid nach Verkauft la R extens z im Wirtshofe bers von sein flep gelegene Aderland, be weg anschieße 25 Ae Hubert 29 Ae Philipp ebenfals auf mine verfielg Neuß.

Golkeine bei Leven a

mit päpsti-
Ferner
en, welche
der Dieb
klüffelt, ein
s. S. 18
st. S. 18
fahre alter
s unglück-
mer fand
en waren:
an.

18 —
— —
7 —
9 —
6 90

72 —
74 —
166 —
39 50
6 60

lechten Be-
begehrt
vor der
andel aus.
hine. Für
folge des
nen founten.
erle kommt
en nicht ge-
Preßuchen
ernals sehr

smatier.
3.50—29.00
Juli 27.25

9.50—22.50
45 kg., 19.50

von 42 Pf.
s., per Juli

eff. in Par-
34.90 S.

in M. 21.00
lt nach Qua-

bi., per
Juli-August
cit-Mai M.

175.— bi.,
ner April-
160.— bez.,
April-Mai.

virtus loco
55.00 bz.,
58.10 bz.,
blant disp.

3.— B., —
ec. 35.50 B.
mjaß 116 B.

Mai 93.25,
April 59.50,
der weißer
uguß 81.25,
Juni 72.—,
33.25, Mai-
00.00, April

ig., — per
n., per April-

n 4.88. —
n D. 2.03.
e 15 cs. —
— Baum-
000 Ballen,
000 B.

Kilo. lebend:
5.—1.02.
733 Käse,
3 Schweine.
1.20—1.70,
1.90—2.20,

aus Athen,
energischer
ine zurück-

Allen be-
n Cavalle-
000, Frei-
genden der
Die türkische
r Trup-

gende Tele-
den Ron-
Morgen bei
in Paris
i geschlagen

worden und hätten große Verluste erlitten. Die russischen Dr-
gane glauben beständig zu können, daß die Rede davon sei,
Polen eine gewisse Autonomie zu ertheilen; Graf Tyrskiewicz,
ein polnischer Katholik, solle unzugänglich zum Gouver-
neur von Polen am Kogebue's Stelle ernannt werden und
der Jar werde zu Anfang des Sommers nach Warschau
gehen, um das neue Regierungssystem einzuführen. Hier in
Paris ist man der Ansicht, diese Gerüchte wurden verbreitet,
um Aufstände in Polen zu verhindern. In mehreren hiesi-
gen Blättern wird heute behauptet, England wolle mit
12,000 Mann Ägypten besetzen und der Kheib werde 11
Millionen an Geld und 22,000 Mann unter dem Oberbefehl
des amerikanischen Generals Stone dem Sultan zu
Hülfe schicken.

Bukarest, 27. April. Man berichtet, Fürst Karl habe
bei Empfang des von Rischew zurückgekehrten russischen

Agenten dagegen Protest erhoben, daß die russischen Truppen
in Rumänien eingerückt seien, ohne der Regierung vorher
davon Anzeige zu machen und das Zusammenrücken der Kam-
mern abzuwarten. Die Türken haben noch keine feindliche
Bewegung gegen die rumänische Grenze unternommen. Die
Rumänen räumen Kalafat und ließen nur die für den Platz-
dienst unumgänglich notwendigen Leute zurück. Zwei in
Galatz stationierte Kanonenboote scheinen nur den Zweck zu
haben, die britischen Unterthanen für den Fall einer Beschle-
hung der Donauhäfen zu schützen.

Ragusa, 26. April. Der Fürst Nikita von Montenegro
hat eine Note an die Mächte gerichtet. Der Fürst wirft der
Türkei den Bruch der Verhandlungen wegen der Bedingungen
und Bürgschaften, welche er für die Heimkehr der Herzog-
winer und die Befreiung von Kutschki verlangt habe, vor
und fügt hinzu, obgleich allein ohne Verbündete, werde er

mit der Hingebung seiner Unterthanen sein Gebiet gegen den
Angriff überlegener Streitkräfte bis zur Verzweiflung ver-
theidigen. Er hoffe, daß das christliche Europa im Falle von
Niederlagen die Frauen und Kinder retten werde.

Die Chaussee, welche von Ungbeni nach Jassy führt,
ist unwegsam geworden; die Russen, welche auf dieser Straße
vorrückten, sahen sich genöthigt, ihren Weitermarsch einzustellen.
Bis jetzt haben die Türken Kalafat noch nicht besetzt,
die rumänischen Truppen werden sich jedoch dieser Maßregel
nicht widersetzen.

Tiflis, 25. April. Die russische Kaukasus-Armee hat
die Grenze am 24. d. überschritten. Die meisten Grenzstädte
ergaben sich ohne Kampf. Die Russen machten 107 Gefan-
gene, darunter 7 Offiziere. Zwei türkische Schwadronen sind
in Alexandropol angekommen und bieten sich an, Dienste in
der russischen Armee zu nehmen.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt genüge ich hier-
mit der traurigen Pflicht, das
heute Morgen gegen 5 Uhr er-
folgte rasche Hinscheiden mei-
ner lieben Frau

Nettchen,

geb. Steins,

anzuzeigen.

Sie verschied, am 25. April
von Zwillingen glücklich ent-
bunden, in Folge des Wochen-
bettes unter grossen mit Geduld
ertragenen Leiden, gestärkt
durch die Heilmittel unserer
katholischen Kirche sanft und
gottgegeben.

Um stille Theilnahme bittet
Neuss, den 27. April 1877.

der trauernde Gatte

Jos. Hansen.

Das Begräbnis findet Sonntag
den 29. April, Nachmittags 4
Uhr, die feierlichen Exequien
am Samstag den 5. Mai, Mor-
gens 9 Uhr statt.

Mobilar-Verkauf zu Holzheim.

Am Dienstag den 8. Mai 1877,

Morgens 9 Uhr,

läßt Herr Michael H. H. H. H.
Aderer zu Holzheim, in seiner Woh-
nung daselbst wegen Niederlegung
der Adererwirtschaft öffentlich auf
Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

2 schwere Aderpferde (Apfel-
schimmel) mit Geschirr, 6 Stück
Hornvieh, theils tragend und
theils milchgebend, 1 Jährling,
1 Kalb, 2 Karren, wovon einer
mit breiten u. einem mit schmalen
Rädern, Pflug, Egge, Schleife,
Wannmühle;
ferner: Tische, Stühle, Bänke,
Defen, Kleiderschrank, Haus-
und Küchengeräthe aller Art,
Milchschrank und einige 1000
Pfd. Roggenstroh.

An einem noch näher zu bestim-
menden Tage, Ende des Monats
Mai, läßt Herr H. H. H. H. seine
sämmlichen Vändereien öffentlich auf
mehrere Jahre verpachten und 8
Morgen schönen Acker verkaufen.
Neuß. Knein, Notar.

Verkaufsanzeige.

Wegen Aufgabe des Geschäftes
lassen die Wirthin Wittwe Joh. H. H.
J. H. H. zu Oden und deren
Kinder in ihrer Wohnung

am Mittwoch den 2. Mai cr.,

Morgens 10 Uhr,

1. ihr zu Oden an der Landstraße
liegendes Wohnhaus mit Lang-
saal, Nebengebäude, Scheune, Re-
gelbahn und Garten, 1/2 Mor-
gen kölnischen Acker an Grund-
fläche haltend, sodann
2. das gesammte Wirthschafts-In-
ventar und Hausmobilen aller
Art,

öffentlich verkaufen.

In dem obigen Hause wurde bis
jetzt Wirthschaft und ein Spicerei-
geschäft betrieben. Wasen, Notar.

Mobilarverkauf

zu Weckoven.

Am Mittwoch den 2. Mai d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

läßt der zu Weckoven wohnende
Lehrer Carl J. J. in seiner Woh-
nung daselbst verziehungshalber öffent-
lich auf Credit versteigern:

1 Wandofen mit Fournaise und
Badofen, 1 Säulenofen, 1 Topf-
bank, 1 Anrichte, 1 Kasten,
2 Tische, 1 Bank, 1 Commode,
1 Kleiderschrank, 2 Mantelstücke,
1 Kiste mit Deckel, 1 großes
Regenfaß, 1 Wäschbühnen, eine
Fleischbühnen, 1 Fleischkasten,
Bettstellen mit Matratzen und
Bettzeug, Stühle, Lampen, 1
achtstägige Hausuhr, 1 Rulde,
Hachbrett, Kochtopf mit Deckel,
Küchen- und Wartengeräthe,
Bücher zc.

Wevelinghoven. Troll & Wolff.

Immobilien-Verkauf

zu Weckoven.

Gleich nach Beendigung obigen
Verkaufs läßt der vorgenannte Lehrer
J. J. in der Wohnung des Wirths
Garten zu Weckoven, folgende, in
der Gemeinde Weckoven gelegenen
Immobilien auf längere Zahlungs-
termine versteigern:

a. 160 Rth. Ackerland am Mühlen-
wege, neben Wittwe J. J. J. J.
und Wittwe Clemens;
b. 98 Rth. Ackerland am Wieler-
Driesch, neben Peter Joseph
Winkels und Wittwe J. J. J. J.

Wevelinghoven. Troll & Wolff.

Sicitation zu Neuß.

In der gerichtlichen Theilungssache der Gebrüder Gerhard und
Joseph Kraus, beide Maschinen-Jocher zu Neuß, vertreten bei Gericht
durch Advocat-Anwalt Frings II zu Düsseldorf, gegen: die Gebrü-
der Ferdinand Kraus, Inhaber einer Mühlenbaurerei und Maschinen-
fabrik, Johann und Heinrich Kraus, beide Maschinen-Jocher, Peter
Kraus, Güter-Expeditionsbeamter, alle zu Neuß, Hubert Kraus,
Schreinermeister zu M. Glabbach, Hubert Gerhard Kraus, Maschinen-
Jocher, s. B. bei der R. R. Marine, III. See-Artillerie-Comp. zu
Friedrichsdorf, — Theilungsvertrag, vertreten bei Gericht durch Advocat-
Anwalt Spichhoff zu Düsseldorf, gegen: Frau Wittwe Heinrich
Kraus, Catharina geb. Schumacher, ohne besondern Stand zu
Neuß, Mitverlagte, bei Gericht nicht vertreten,
sollen auf Grund eines Urtheils des Königl. Landgerichts zu Düssel-
dorf vom 8. Februar 1877

Freitag den 18. Mai curr.,

Nachmittags 4 Uhr,

im Wirthslocale der Frau Wittwe Corsten zu Neuß

in der Friedrichstraße,

die nachverzeichneten, zur Gütergemeinschaft der vorgenannten Frau
Catharina Schumacher und deren verlebten Ehemann gehörigen
Immobilien, gelegen in der Stadt, Gemeinde, Bürgermeisterei und im
Kreise Neuß, durch den unterzeichneten Herrn. Jos. Brandenbergs
daselbst, als hierzu committirten Notar, öffentlich bei brennendem Lichte
versteigert werden, nämlich:

Das an der Zollstraße, sub No. 194, neben Gebr. Knapp und
Flankenstein gelegene Haus, nebst Schmiede an der Promenade,
Eisenlager und Hofraum, in zwei Parzellen, und zwar:

erste Parzelle: a, b, c, d, e, f der Karte des Architekten
Floren vom 2. Jan. 1877, bestehend aus dem Wohnhause an der
Zollstraße mit Wäschküche, Hofraum, letzterer unter Wegfall der
Treppe mit Ueberdach und Pumpe, und dem mit der zweiten Par-
zelle gemeinschaftlichen Brunnen, tagirt zu M. 11,730;

zweite Parzelle: c, d, e, g, h, i der erwähnten Karte, ent-
haltend die an der Promenade gelegene Schmiede mit Umbau,
Eisenlager nebst Ueberdach, Hofraum und Gemeinschaft des Brun-
nens, tagirt zu M. 4770.

Die Immobilien werden zuerst in zwei Parzellen und dann im Gan-
zen zum Verkaufe ausgesetzt.

Bedingnißheft, Karte und Voracten sind bei dem Unterzeichneten
einzusehen.

Der Königl. Notar:
Brandenbergs.

Auction

zu Neuß, Grefelderstraße.

Dinstag den 1. Mai c., Nachmittags 1 Uhr,

läßt die Handlung W. Helfenberg & Co.

in ihrem Ladenlocale wegen gänzlicher

Aufgabe des Detail-Geschäftes sämmtliche

vorräthige Waaren gegen Baar verkaufen.

Rainer Schopen.

Verkauf

der verfallenen Pfänder vom Dez.

1876 und Januar 1877 am 5. Mai,

Morgens 9 Uhr. — Freitag den 4.

Mai ist das Geschäft geschlossen.

Die Verhaftung von J. Breuer

in Neuß an der Tonhalle.

Die verfallenen Pfänder vom Jan-
uar d. J. müssen längstens bis zum
9. Mai eingelöst oder verzinst werden.

Für Stellmacher.

Schöne trockene Speichen vor-
rätzig bei Stellmacher

J. Belmer, Neuß.

Chilispeter

und freich eingetrockener

GUANO

zur gefälligen Abnahme bei

J. Bayer, Wittgen.

Eine schöne Wohnung von 7

Räumen, Keller, Antheil an Speicher
und Wäschküche, per 1. October an
eine stille Familie zu vermieten.

Wo, sagt die Expeb.

Ein goldenes Kreuzchen ge-
funden. Von wem, sagt die Expeb.

Bis auf Weiteres kostet das 12-
pfündige Schwarzbrot 1 Mark!

32 Pf. Die vereinigt. Bäcker.
Neuß, 26. April 1877.

Freiwilliger Verkauf.

Dienstag den 1. Mai, Mor-
gens 9 Uhr,

werden an der Wohnung des Wirths
C. o r e s zu Neuß am Martie

verzinnte Eisen-Waaren, als:

Sehen, Töpfe, Eimer, Rondon-
formen, Cafferollen, Wasserkeffel,

Senfen, Sichten, Bierträger,
Flaschenträger, Gemüßkörbe,

bronzene Kaffee-, Zucker- und
Reisbüchsen, Zinn- und Holz-
waaren zu Kücheneinrichtungen
zc. zc.

gegen baare Zahlung öffentlich verkauft.
Neuß.

Bothen,
Gerichtsvollzieher.

Neu! Sinteris' Neu!

Mocca-Sacca-Caffee

Wissenschaftlich anerkannt bestes
Kaffee-Zusatz- oder Ersatz-
mittel ohne Concurrenz. Auf
der ersten Berliner Weltaus-
stellung von der Jury mit
Anerkennungs-Diplom aus-
gezeichnet. Enthält die wesent-
lichsten Bestandtheile des indi-
schen Kaffees, namentlich Caf-
fein und gesunde Nährstoffe,
wobur es sich von Surrogaten
vorthellhaft auszeichnet, insbe-
sondere durch Wohlgeschmack
und Kraft, sowie gleichwohl

bedeutende Ersparniß

bei 1/4, 1/2, 1/3 Zusatz zum Kaffee.

Allgemein eingeführter Detail-
preis 50 Pfennig pro Pfd. und
ist in nachstehenden hiesigen Han-
lungen zu haben:

Heinr. Janssen,
A. J. Kamphausen,
Heinr. Röttgen.

Man wolle auf die auf
jedem Packete befindliche Schutz-
marke und den Namenszug be-
sonders achten.

Gebrüder Sinteris,
Magdeburg,

Auswärtige Importeure des
echten Mokka-Sacca-Kaffees
für Europa.

Auf Francoverlangen er-
hält Jeder, welcher sich von
dem Werth des illustrierten
Buches: „Dr. Airy's Naturheil-
methode“, 90. Aufl., über 500
Seiten stark, überzeugen will,
einen Auszug von 120 Sei-
ten daraus gratis und franco
zur Ansicht zugesandt von Rich-
ter's Verlags-Anstalt in Leip-
zig. — Kein Kranker versäume
es, sich diesen mit vielen Al-
testen versehenen Auszug kom-
men zu lassen.

Für Kranke! Jeder, welcher sich

von den durch Dr.

Airy's Naturheil-methode erzielten

glänzenden Erfolgen und von

der Echtheit der in dem Buche

abgedruckten Atteste überzeugen

will, lese die Broschüre:

Offener Brief

an Dr. Vitus Brunsma,

welche von Richter's Verlags-An-
stalt in Leipzig gratis und franco
versendet wird.

Ein Dreirad zu kaufen gesucht.

Niederwallstraße 234.

Rudolf van Endert

empfiehlt große Parteen auffallend billiger, äußerst moderner und gut tragender Kleiderstoffe.

Montag Resteverkauf.

Communion-Anzüge

für Knaben, sowie ganze Ausstattungen für Mädchen, empfiehlt zu billigen Preisen

die Manufactur-, Tuch-, Confection-, Feinen-, Weißwaaren- und Wäsche-Handlung

Th. Schiel & Co.,
früher J. W. Schmitz, Krämerstraße.

Die auf der Leipziger Messe gekauften Waaren sind eingetroffen; und empfehle dieselben, namentlich Tuch, Bondsquins und Kleiderzeuge zu auffallend billigen Preisen.
M. Kaldenbach.

Geschw. Wienand,
Oberstraße,
Galanterie-, Spiel- und
Korbwaaren-Handlung,
empfehlen:

Rosier-,
Reisetaschen,
Cigarren-Etuis,
Portemonnaies,
Cigarrenspitzen,
Taschenmesser,
Kopf- und Kleiderbürsten,
Frisir- und Aufsteckkämmen,
Zahn- und Nagelbürsten,
Seifen, Pomaden,
sowie alle Toiletteartikel zu billigen Preisen in reichhaltiger Auswahl.

Fertige Herren-Anzüge
und
Arbeitskleider
zu den billigsten Preisen bei
A. Ferber,
Glockhammer.
NB. Anfertigung nach Maß.

Große Auktion

Am Dienstag den 1. Mai, Morgens 9 Uhr, sollen beim Wirthe Holter am Markt eine große Partie Gießkannen, latirte Flechseimer u. dgl., sowie broncirte Gewürz-dosen meistbietend verkauft werden.
Der Auktionator.

Coffee!

alle Sorten fein gebrannt, von 1 M. bis 1 M. 80 Pfg. per Pfd.

Butter,

täglich frische Landbutter, zum Marktpreise.
Holländische Butter 1 M. 20 Pfg. per Pfd.
Sparbutter 1 M. per Pfd.

Schinken

per Pfd. 45 Pfg.
Reiswurst per Pfd. 75 Pfg.
Speck und Schmalz in schöner Waare empfiehlt

H. Röttgen, Niederstr.

Eine Schiffsladung

SALZ

angefommen.

Heinrich Janssen.

Chilisalpeter

empfiehlt
H. Schroers in Holzgütten

Empfehlung.

Für Garten- & Blumenliebhaber.
Unterzeichneter empfiehlt sich zu Garten-Anlagen und Blumengärten und in allen vorkommenden Artikeln, sowie Gemüsepflanzen (von jetzt an zu haben), Sommerblumenpflanzen, Alles zu den billigsten Preisen.
Decorationen, Bouquets, Kränze u. werden pünktlich nach Bestellung besorgt.

A. G. Doering, Kunst u. Handelsgärtner,
Neuß, Krämerstraße A 142.

Die Eisengießerei
von **Gebr. Knapp** in Neuß
empfiehlt sich zur Anfertigung von Gußstücken jeder Art und in jedem Gewichte bis zu 6000 Pfd. unter Zusicherung bester und billigster Ausführung.

D. Gahn aus Köln,
Specialist für Zahnleidende!!!
empfohlen durch die höchste Staats- und Sanitäts-Behörde, zu sprechen in Grevenbroich Sonntag und Montag, den 29. und 30. d. Mts., bei Frau Wittwe Fischer, am Dienstag den 1. Mai bei Gastwirth Cores in Neuß am Markt, von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr.

CONCERT und BALL

zu Wevelinghoven.

Am Sonntag den 29. d. Mts. veranstaltet der hiesige Männer-Gesang-Verein „Gallia“ unter Mitwirkung verehrter Dilettanten und der „Gallia“ Capelle aus Neuß im Hoppert'schen Saale ein

Vocal- und Instrumental-Concert.

BALL.

Nach dem Concerte
Anfang 7 Uhr. Entree an der Kasse 1 M. 50 Pfg. Karten zu 1 M. 25 Pfg. sind bis Nachmittags 5 Uhr vor dem Concerte bei Hoppert zu haben.

- PROGRAMM:**
1. Theil.
1. Ouverture zur weißen Dame, von Boieldieu.
2. Im Wald, Männerchor von C. Häser.
3. 8. Concert von de Bériot, für Violine und Pianoforte.
4. Sopranlied:
a) Wägleins Liebesreise, von Martin Blumner.
b) Die Rindlein, gute Nacht! von W. H. Taubert.
5. Offian, für Solo, Chor und Orchester, von Weschnitz.
 2. Theil.
1. Ouverture zu Don Juan, von Mozart.
2. Im Mai, Männerchor von C. Häser.
3. Sopranlied:
a) Borelei, von W. H. Blumberger.
b) Frühlingsfagen, von Mart. Blumner.
4. Solo für Flöte und Clavierbegleitung.
5. Hornist und Musikant, Lied für Bariton mit Clavier- und Hornbegleitung, von F. Abt.
6. Bundeslied, für Chor und Orchester, von Fr. Lachner.
- Wevelinghoven. Der Vorstand.



Sonntag den 29. April feiert der Krieger-Verein von Gönningen sein

erstes Fest

nebst Fahnenweihe.

Fest-Programm:

Samstag den 28. April, Abends 7 Uhr, Ankündigung des Festes durch Kanonendonner.
Sonntag den 29. April, Nachmittags 3 Uhr, Antreten sämtlicher Vereinsmitglieder bei Christian Geuffen in Gönningen. Um 4 Uhr Abholen der Fahne. Um 4 Uhr:

Fahnenweihe.

Hierauf Zug durch die Pfarre. Um 7 Uhr:

BALL

bei Wittwe Faller in Ramrath.
Entree für Herren 1 Mark, Damen 50 Pfg.
Hierzu ladet ergebenst ein

Der Krieger-Verein.

Concert

in der Drink'schen Tonhalle zu Gelnhausen

am Sonntag den 29. April cr.
Kassen-Eröffnung 5 Uhr. Anfang präc. 6 Uhr. Entree à Person 50 Pfg. Getränke nach Belieben.
Programm siehe in der Nummer von Samstag den 21. d. Mts.
Ergebenst ladet ein

Der Gesangsverein „Erholung“ von Steinforth-Kubbelrath.

Gut bei Lungenleiden!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.
Soest, den 10. Januar 1876.
Wöchte Sie ersuchen, mir doch so bald wie möglich 5 ganze Flaschen Fenchelhonig *) für 9 Mark zuzusenden. Ich habe mir ein paar Flaschen von Gönne mitgebracht, leide schon ein Jahr an der Lunge und habe mich von diesen beiden Flaschen sehr gut befunden. Das Geld habe ich per Postanweisung geschickt.
Mit Achtung **Wilhelm Wälder,**
per Adresse des Herrn Gustav Schulenburg.
*) In Neuß allein echt zu haben bei **Wwe. Wilt.**
Schroers, Friedrichstraße.



Daß wir am Dienstag den 1. Mai wieder mit einer großen Auswahl schwerer tragender

Rinder

bei Herrn Gastwirth Birkenfurth in Delphoven bei Dormagen Markt halten, zeigen wir hiermit an. Kauf-lustige laden ergebenst ein
Gebrüder Herz
aus Monheim.

Die Degebühren unserer Stiere betragen vom 1. Mai ab 1 Mark.
Quack von Quackhof, G. Steinfark von Jägerhof, F. Kruden von Jüden, W. Herten von Brieserath, W. Grouven in Belmen, F. Radermacher von Garzweiler, M. Koch von Holz, Gottfried Steinfark in Kellenberg.

Die katholischen Küster des Kreises Grevenbroich werden eingeladen, am 1. Mai, Nachmittags 2 Uhr, bei Schnitzler am Bahnhof zu einer

Besprechung.

Das provis. Comité:
Kiel, Küster, Neurat.

Zuerststen Male hier!

Neu! Ganz Neu!

Auf dem Münsterplatz ist von Sonntag Abend zu sehen das neue **Lachkabinet** in Verbindung mit einer Gallerie von beweglichen Automaten.
Man sieht den Menschen in allen Gestalten und Farben durch venetianische Spiegel. Diejenigen, welche ihre Lachmuskeln in Bewegung bringen wollen, werden zum Besuche eingeladen.
L. Thastore.
Eintrittspreis 20 Pfg., Kinder unter 10 Jahren 10 Pfg.

Frühstückstube!

Wein, Bier und Kaffee bei **Veter Lorenz,**
Nieder- u. Glockhammerstraßen-Ecke.

Theater in Neuß.

Im Saale des Hdt. Rathhauses.
Sonntag den 28. April 1877:
9. Vorstellung im Abonnement.
Anfang 8 Uhr.
Das Nähere durch die Bettel.
Die Direction.

BALL

Morgen Sonntag, Nachmittags 5 Uhr findet im Locale des Herrn B. Köcher die Gründung und Statutenrevision der Gesellschaft Voreley statt, wozu Mitglieder und Freunde dieser Gesellschaft freundlichst eingeladen werden.
Nach Erledigung dessen gemüthliches Beisammensein.
Der Vorstand.

Bei Gelegenheit der israelitischen Hochzeit von **Isak Eiser u. Emma Salm** findet Dienstag den 1. Mai bei dem Unterzeichneten

BALL

statt, wozu ergebenst einladet
H. Lersch, Elgen.

Am Sonntag den 29. April c., findet durch den Kirchen-Gesangs-Verein von Oberbill im Saale des Herrn Borelius in Rosellen ein

Concert

statt. Entree à Person 5 Sgr.
Der Reinertrag ist zum Wohl der Pfarre Rosellen bestimmt.
Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Preis-Regeln zu Holzheim.

Sonntag den 29. April, Nachmittags 5 Uhr, bei **Braun.**

BALL

Hierzu eine Deilage.

Die Wit

Es ist oft b
im Allgemeinen
das Christenth
Ob und in wie
nicht unterfuch
Behauptung wal
wohl daran, da
hängt. Ja, wir
nach einem tiefe
Christenthum un
Stellung in her
Würde, und das
an die Kirche
die Frauen einm
die sie im Heide
schaubern, ihre
die katholische K
Bevor der ei
den erschienen w
des Menschen z
Prinzip von der
sprechen: „Ihr
der da ist an
Griechen, nicht G
(Gal. 3), theilten
und Hülfslos:
Im Heidenthum
tuge Gefährtin u
dem Willen des
gängig nichts an
Wille für und Lau
Waare, die man
blos bei den roh
theil, je weiter
nischen Mensch
Stellung des We
und die ursprüng
bewahrt hatten.
vollsten Entwick
Griechen auf de
Weib der tiefe
uns, die Ausdrüc
die griechischen u
über das Frauen
fand auch im pra
die Straßlosigkeit
durch die Häufigk

15)

Ich war Bau
treten, die so
Über nicht mit
Braut, trat ich
nur düster, Gra
täuscht in meine
viel unglücklicher
bänder, leiden
Mensch dazu, an
lich geistreich. In
der Besitz einer
keit seinen verwer
Dann aber ermüd
er spottete ihrer, i
guerrita. Ich ert
war darin meine
schwersten Kränku
Was unsere p
ziemlich günstige
und Paul zum D
eine feste Aufstellu
Ungefähr ein halb
ben kurz hinter
ich betrauerte ihre
der Empfindung,
nach einem solchen
bis zum letzten Au
sie hielt inne —
Ihre Mutter —
ging ein zur ewig
bette, ich hörte ih
nen Vater — sie
die Hand reichen
ben gemieden trog
hörte auch den la
noch für Sie, für
nicht vergönnt, die
dium hielt Sie in
Opfer dahingeraff
wurde, den Sohn
ward, Sie weinen
denken der Götter

Beilage zu Nr. 94 der Neuz-Grevenbroicher Zeitung.

Samstag den 28. April 1877

Die Wirksamkeit der Kirche für das irdische Wohl der Menschheit.

4. Die Frauen.

(Fortsetzung.)

Es ist oft behauptet worden, daß das Frauengeschlecht im Allgemeinen eine größere und innigere Anhänglichkeit an das Christenthum und die Kirche zeige, als die Männerwelt. Ob und in wie weit diese Behauptung richtig ist, wollen wir nicht untersuchen; aber das wollen wir bemerken: Wenn diese Behauptung wahr ist, dann ist das Frauengeschlecht sehr wohl daran, daß es mit innigster Verehrung der Kirche anhängt. Ja, wir möchten behaupten, daß es handelte dabei nach einem tiefinneren Gefühle, welches ihm sagt, daß es dem Christenthum und der Kirche Alles verdankt, seine richtige Stellung in der Welt, seine Freiheit, seine Achtung und seine Würde, und daß es diese Güter auch nur im engen Anschluß an die Kirche allezeit unentweiht erhalten kann. Würden die Frauen einmal einen Blick thun können in die Stellung, die sie im Heidenthume einnahmen, sie würden gewiß erschauern, ihre Dankbarkeit, Liebe und Verehrung gegen die katholische Kirche würde noch inniger werden.

Bevor der eingeborene Sohn Gottes als Mensch auf Erden erschienen war, um die durch die Sünde verkehrte Natur des Menschen zu erneuern, bevor seine Apostel das große Prinzip von der Gleichheit aller Menschen vor Gott ausgesprochen: „Ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben, der da ist an Jesus Christus. Es ist nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Weib noch Mann“ (Gal. 3), theilten die Frauen eben das Loos aller Schwachen und Hilflosen: Unterdrückung, Verachtung, Entwürdigung. Im Heidenthume ist die Frau nirgendwo die freie, ebenbürtige Gefährtin und Gehilfin des Mannes, wie sie es nach dem Willen des Schöpfers sein sollte; sie ist vielmehr durchgängig nichts anderes als eine Sklavin, ein Bastard, der Willkür und Laune des Mannes unterworfen, selbst eine Waare, die man kauft und verkauft. Und dies nicht etwa bloß bei den rohen, ungebildeten Heidenvölkern; im Gegentheil, je weiter wir zurückgehen in der Geschichte der heidnischen Menschheit, desto höher ist noch verhältnismäßig die Stellung des Weibes, weil die Völker noch einfachere Sitten und die ursprüngliche Einrichtung des Schöpfers noch reiner bewahrt hatten. Aber gerade, als das Heidenthum in seiner vollsten Entwicklung stand, gerade bei den Römern und Griechen auf der Höhe der „Cultur und Bildung“ ist das Weib der tiefsten Erniedrigung verfallen. Es widerstrebt uns, die Ausbeutung der Weiblichkeit anzuführen, mit welchen die griechischen und römischen Schriftsteller und Weisen sich über das Frauengeschlecht ausgesprochen. Diese Mißachtung fand auch im praktischen Leben ihren vollen Ausdruck durch die Strafflosigkeit des Ehebruchs von Seiten des Mannes, durch die Häufigkeit und Leichtigkeit der Ehescheidungen, und

durch andere, noch schlimmere Zustände, die wir hier nicht beschreiben können. War doch zur Zeit des Kaisers Augustus die Verachtung der Frauen und der Ehe so allgemein, daß dieser Kaiser Strafgeseze erlassen mußte, um die Eingehung regelmäßiger Ehen zu erzwingen. Von unseren deutschen Vorfahren berichten die Geschichtsschreiber, daß daselbst die Frau durch Kauf bei der Ehe in das Eigenthum des Mannes überging, er konnte mit ihr machen, was er wollte, selbst sie tödten. Bei seinem Tode wurde sie mit ihm verbrannt oder begraben. Letztere Sitte herrschte ja auch bei den Indiern, wie noch bis in die neuesten Zeiten hinein berichtet worden ist. Und sehen wir hier auf die Türken und andere nicht christliche Völker, wo bis auf den heutigen Tag die Frau nichts ist, als die Sklavin des Mannes, eingeschlossen wie eine Gefangene in dem Innern des Hauses, auf die schwachen vollen Eltern, wo die unglücklichen Geschöpfe zu hundert eingeschlossen sind zum Dienste für die Launen der Sultane und der Großen. Selbst bei den alten Juden, dem Volke der Offenbarung, obwohl dieselben unendlich hoch über allen Heidenvölkern standen, genöthigt das Weib nicht die Würde und Freiheit der christlichen Frau; die Juden hatten ja das Recht, ihre Frauen zu entlassen und andere zu heirathen, „nur um der Herzeshärte willen.“ (Math. 19.)

Wie ganz anders im Christenthum! Hier ist das Weib nicht wie im Heidenthume ein Geschöpf niedriger Ordnung, eine Sklavin des Mannes, nur dazu bestimmt, den Launen des stärkeren Geschlechts zu dienen, sondern die freie, ebenbürtige Gefährtin des Mannes; ob Jungfrau oder Wittin, sie hat ihren schönen, nützlichen und segensreichen Wirkungskreis. Als Wittin zwar ist sie dem Manne untergeordnet, aber diese Unterordnung ist keine Dienbarkeit, sondern die Unterordnung der Liebe, der Ehrfurcht, des Vertrauens. Ob aber ledig oder verheirathet, überall findet sie ihre Stellung, ihre Würde gewahrt.

Wie hat die katholische Kirche die Hebung des Frauengeschlechts bewirkt? Abgesehen davon, daß sie alle Menschen als gleichberechtigt vor Gott achten lehrte, daß sie insbesondere alle Schwachen und Bedrückten in ihren Schutz nahm, daß sie überhaupt den Menschen eine reinere Sittlichkeit einpflanzte und alle ihre Bestrebungen verebelte, hat die Kirche insbesondere durch zwei große Mittel die Frauen aus ihrer unwürdigen Stellung emporgehoben, nämlich durch die Hochhaltung der Jungfräulichkeit und durch die Heiligung des Ehestandes.

Was zunächst die Jungfräulichkeit anbelangt, so hat bekanntlich die katholische Kirche dieselbe allezeit sehr hoch gehalten. Nicht bloß freigestellt hat sie es der Jungfrau so zu bleiben, sondern der Jungfräulichkeit, wenn sie aus der rechten Gesinnung begehrt wird, hat sie stets den Vorzug gegeben. Der hohe Verehrung, die sie dem Ideale der Weiblichkeit, der jungfräulichen Gottesmutter, immerfort erwiesen, mußte bei den Gläubigen die Hochachtung der Jungfräulichkeit wecken und stets vermehren. Von den ältesten christl. Zeiten

stand darum der Stand der Jungfräulichkeit in hohen Ehren, die Kirche hatte demselben eine ganz besondere Stütze geschaffen in ihren Orden. Mit den begeistertsten Worten erhebt sie dieselbe und preisen sie die Kirchenväter, z. B. Cyrilian nennt die Jungfrauen „die Blüthe am Baume der Kirche, die Hier und der Schmutz der Welt abwaschen, das vollkommene und unverfälschte Bild des Lobes und der Ehre, der erlauchbare Theil der Heerde Christi.“ Was ist besser, was süßer, was glänzender als der jungfräuliche Stand, der leuchtendere Blige als selbst die Strahlen der Sonne entsetzt, uns von allen weltlichen Geschäften befreit und ohne Unterlaß zur Sonne der Gerechtigkeit aufblicken läßt, schreibt der hl. Chrysostomus. Auch bekundet die katholische Kirche ihre hohe Werthschätzung des jungfräulichen Standes dadurch, daß sie ihre Priester, denen der Dienst des Heiligthums anvertraut ist, allezeit zu demselben verpflichtete. Und so genöthigt der Stand der Jungfräulichkeit immerfort in der katholischen Kirche die höchste Ehre; tausende fanden sich zu jeder Zeit aus beiden Geschlechtern, die denselben mit Liebe umfaßten, um, nach dem Worte des Apostels, „ungetheilt“ Gott zu dienen. Und wer vermag es zu leugnen, daß diese Ertheilung der jungfräulichen Seelen einen hohen Glanz, eine stille Weihe ausstrahlt auch über das ganze Frauengeschlecht und demselben die Achtung, ja die Ehrfurcht der Menschheit wiedergewonnen hat? Wer immer ein reines und unbefangenes Gemüth hat, der kann sich dem Eindruck nicht entziehen, den die Jungfräulichkeit macht; mit einer unwiderstehlichen Gewalt flößt sie ihm ein gewisses Gefühl heiliger Scheu und Ehrerbietung ein. Selbst das heidnische Alterthum konnte sich diesem Gefühle nicht entziehen; die Vestalinnen (Priesterinnen) der Römer waren zur Jungfräulichkeit verpflichtet und genossen die höchsten Ehren; die schwersten Strafen aber trafen den Bruch des Gelübdes. Es gehört daher die ganze Verbissertheit und Verlogenheit der Järesie dazu, der Kirche aus ihrer Hochachtung der Jungfräulichkeit einen Vorwurf zu machen. Wer kann ohne Verehrung aufblicken zu den reinen und heldenmüthigen Gestalten einer hl. Agnes, einer hl. Clara, Theresia, Catharina v. Siena und unzähliger anderer, die ebenso berühmt sind durch die Heiligkeit ihres Lebens als durch ihre Wirksamkeit für das Wohl der Menschheit! Und welch ein Glanz strömt von solchen Gestalten aus über ihr ganzes Geschlecht!

(Fortsetzung folgt.)

M. Ein Bild aus dem kirchen-politischen Conflict in Baden vor 23 Jahren.

Der Erzbischof von Freiburg, Hermann von Vicari, richtete am 5. November 1853 an das badische Ministerium, welches wegen der Excommunication des Ober-Kirchenrathes mit Gewaltmaßregeln gegen den Clerus gedroht hatte, eine Erklärung, aus der wir folgende interessante Stellen hervor-

nach meinem Geschmacke, und da ich sehr wenig Ansprüche machte, so konnte ich das. Lectüre, Musik, seine Handarbeiten; das waren die Freunde, welche mich abwechselnd unterhielten, bis — nun, bis ich auf einem Spaziergange zufällig Baron Römer kennen lernte. . . . Es war an einem schönen Vormorgen, als ich schon um sechs Uhr am Saume des Waldes entlang schlenkerte, an den der hübsche Eurot grenzt. Vor mir, vielleicht um hundert Schritte entfernt, gewahrte ich die Gestalt eines Mannes, sichtlich den vornehmen Ständen angehörig, auch er schien kein eigentliches Ziel zu verfolgen, denn langsam, den Kopf zu Boden gesenkt, wie Jemand, der in tiefes Sinnen verloren, schritt er vorwärts, plötzlich aber stand er still, griff in seine Brusttasche, zog ein Buch hervor, schlug es auf und überflog ein darin liegendes Schreiben. Als er es wieder verbergen wollte, fiel durch eine unvorstichtige Bewegung ein Brief heraus; er ging weiter, ohne den Verlust zu bemerken, und beschleunigte sogar seine Schritte. Ich hatte inzwischen die Stelle erreicht, wo der Brief lag, und hob ihn auf: „Baron Römer auf Römersdorf“ las ich; — ich ließ die Hand sinken, ein Bittern durchlief meine Glieder — dieser Name, ach, welche Erinnerungen weckte er in mir! Sollte er es sein — Garalt? O, nein, der lag ja lange bei seinen Ahnen. Der Adressat des Briefes mußte ein jüngerer Bruder des Verstorbenen sein, des Glenden, der mit kaltem Blute über Menschenherzen treten konnte. Einen Moment nur besann ich mich, dann eilte ich ihm nach, und wenige Minuten später stand ich mit fliegendem Athem dem Fremden gegenüber.

„Verzeihen Sie,“ sagte ich, nachdem ich mich einigermaßen gesammelt, „der Zufall hat mich soeben dieses Schreiben finden lassen, und da ich annehme, daß sein Besitz für Sie von irgend welcher Wichtigkeit ist, so beile ich mich, Ihnen Ihr Eigenthum zuzustellen.“

Er sah mir voll in's Gesicht, ich mußte mein Auge senken vor diesem ernsten, forschenden Blick, wohl aber fühlte ich, daß nie eine Seelenverwandtschaft bestanden haben konnte zwischen ihm und dem Anderen, der so viel Unheil gestiftet. In seinem Auge war kein Falz, seine Züge waren offen und treu, wenn auch der Ausdruck einer gewissen Strenge in ihnen ruhte.

Er verneigte sich vor mir in jener verbindlichen Weise, die den Weltmann verräth: „Ich danke Ihnen, gnädige Frau,“ sagte er, „es wäre mir in der That sehr unangenehm gewesen, wenn ich das Schriftstück hätte wissen sollen, und ich preise den Zufall, der auch Sie heute diesen Spaziergang unternehmen ließ.“

Es währte nicht lange, so waren wir in eine anregende Unterhaltung gekommen, da der Baron es nicht nehmen

Ebbe und Fluth.

Von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

15)

Ich war Paul's Weib geworden, in eine Lebensphäre getreten, die so bedeutungsschwer für unser Geschlecht ist. Aber nicht mit frohen Hoffnungen, wie sonst wohl eine Braut, trat ich vor den Altar — mir erschien die Zukunft nur düster, Grau in Grau. . . . Ich hatte mich nicht getäuscht in meinen Befürchtungen — ich wurde noch viel, viel unglücklicher, als ich gedacht. Mein Gatte war ein unbändiger, leidenschaftlicher Charakter, ein ausschweifender Mensch dazu, andererseits aber wieder talentvoll und wirklich geistreich. Im Anfang unserer Ehe schien es, als wenn der Besitz einer Frau, einer hübschen angenehmen Hauslichkeit seinen unverfügbaren Lebenshass ein Ziel setzen wollte. Dann aber ermüdete ich ihn wohl mit meiner Resignation, er spottete ihrer, nannte mich geistlos, Gänseblümchen, Marguerita. Ich ertrug Alles mit Ergebung — Ihre Mutter war darin meine Meisterin — ich schwieg selbst zu den schwersten Kränkungen.

Was unsere pecuniäre Lage anbetraf, so war sie eine ziemlich günstige, man hatte am Ort ein Theater erbaut und Paul zum Director gemacht, damit erreichte er zugleich eine feste Anstellung und ein ziemlich bedeutendes Gehalt. . . . Ungefähr ein halbes Jahr nach meiner Verheirathung starben kurz hinter einander meine Eltern an der Cholera; ich betrauerte ihren Verlust, wenn auch nicht mit jener Tiefe der Empfindung, die sonst wohl in dem Herzen des Kindes nach einem solchen Verluste Raum faßt. Sie hatten mir bis zum letzten Augenblicke fern gestanden. „Dann aber —“ sie hielt inne — „traf mich ein furchtbarer Schlag — auch Ihre Mutter — sie, die mein Trost, mein Glück gewesen, ging ein zur ewigen Ruhe — ich stand an ihrem Sterbebette, ich hörte ihre letzten Seufzer, die Vergebung für meinen Vater — sie wünschte, daß er noch lebte, und sie ihm die Hand reichen konnte, den sie fast ein ganzes Menschenleben gemieden trotz all' ihrer engelhaften Herzensgüte. Ich hörte auch den langen inbrünstigen Segensspruch, den sie noch für Sie, für mich hatte. . . . Omal, Ihnen war es nicht vergönnt, die Augen der Mutter zuzublicken, das Studium hielt Sie in's Fest, und der Tod hatte so schnell sein Opfer dahingerafft, daß es Ihrem Adoptivvater unmöglich wurde, dem Sohne an das Lager der Mutter zu rufen. Omal, Sie weinen! — Ach, Ihre Thränen gelten dem Andenken der Eltern, der Eltern. — Sie ist todt, und doch

sind Sie beneidenswerth — mit welchen Gefühlen können Sie der Mutter gedenken!“

Er hatte seine Hände wieder vom Gesicht genommen und bedeutete sie, wie er bereit sei, weiter zu hören.

„Ich fühlte mich unendlich einsam,“ fuhr sie fort, „trotz der Freuden, die man mir als Künstlerin darbrachte, einsam und hollöslich. Ein und wieder suchte ich wohl noch das Pfarrhaus auf, aber ich durfte es nur heimlich thun — Paul war zufällig hinter diese Befuche gekommen und trat ihnen energisch entgegen. — „Na,“ sagte er, „von dort stammt wohl die heilige Maske, die Du stets über Dein Gesicht zu legen beliebst — ich rathe Dir aber, wage es nicht noch einmal, zu dem Schwarzrod zu gehen.“ Er hatte nicht mehr lange nötig, den Pfarret zu schmähen, auch der Lebensmüde, jezt so einsame alte Mann ward abgerufen. Er starb in einer bedeutungsschweren Zeit; im Staatenleben regte es sich unheimlich, das geistliche Kriegsschwert schwebte drohend über den Wäldern, und es währte nicht lange, so waren die wilden Kriegselemente aller Vandalen frei, und von Thron zu Thron slog das Wort, das den Gatten von der Wittin, den Vater von den Kindern, den Sohn aus dem Elternhause hinausrief auf die Wälder. Alle Familienbände schienen gelöst. Auch Paul mußte fort, um als Landwehrpflichtiger seiner Wehrpflicht zu genügen — er schied mit leichtem Herzen und ich sah ihn ruhig gehen.

Ich bezog während der Abwesenheit meines Gatten ein lautes Gebell, und so lebte ich zum ersten Male in meinem Leben ruhig und einsam, und ein glücklicher Friede zog in meine Brust, während da draußen die Völker sich in wilder Kampfeswuth gegenüber standen. . . . Es blieb nicht lange unentschieden, wer den Sieg erringen würde — mein Vaterland war's, das sich mit neuen Vorbeern schmückte — der Friede war wieder da — er hielt seinen Einzug in alle Gauen, in jede Stadt, in jedes Dorf, in jedes Herz. . . . Die Krieger kehrten heim — mein Gatte nicht; statt seiner überbrachte mir einer seiner Kameraden den Todesschein des Gefallenen, seine Uhr und Kette. . . . Jezt war ich frei — es war Sünde — ich fühlte es wohl, aber mein Herz jubelte einen Moment auf in dem Bewußtsein meiner endlichen Unabhängigkeit; — tabeln Sie mich nicht deshalb, Omal — Sie haben niemals einen Blick in mein eheliches Leben gethan. . . . Das Erste, was ich in meinem Wittwenstande unternahm, war, alle Beziehungen zum Theater zu lösen; man bewilligte mir eine nicht unbedeutende Wittwenpension, mit der ich mit einer treuen Dienerin nach Bad Auenbrunn zog, das mir einen eben so angenehmen als billigen Aufenthaltsort bot. Wie glücklich ich mich in meiner kleinen gemüthlichen Hauslichkeit fühlte, kann ich kaum beschreiben — ich lebte ganz

haben: „Jeder Gebrauch der Gewalt wider die Kirche wendet sich zum Nachtheil Derer, die sie ausüben. . . . Nach jetzt befehlt den gehorsamst Unterzeichneten die feste Überzeugung, daß Se. Königl. Hoheit unter Allergnädigster Regent bei Allerböchst ihrer Weisheit und Gerechtigkeit die Forderungen des Episcopates als wohl begründet erkennen und nach der erhabenen Weisheit Sr. Majestät des Königs von Preußen huldvollst auszusprechen gerufen werden: Die römisch-katholische Kirche verwaltet und ordnet ihre Angelegenheiten frei und selbstständig.“ u. s. w.

Dieser Appell an die Regierung blieb erfolglos. Die einzige Antwort war die Verordnung vom 7. November, welche verfügt, daß keine Anordnung des Erzbischofes im Großherzogthum verhängt oder vollzogen werden dürfe, die nicht mit der Unterchrift des zur Wahrung der Hoheitsrechte aufgestellten Spezial-Commissars versehen sei, und alle Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung nach dem gegen die Freischärler erlassenen Gesetze vom 24. Juli 1852 zu bestrafen befehlt.

Der Erzbischof erließ darauf an das Ministerium am 12. November eine Erklärung, worin er sagt, daß „man jeden Menschen durch unbefugte Gesetze zu einem Uebertreter machen kann, und zwar um so sicherer, je gewisserhafter er ist.“

Nun folgten Geld- und Gefängnißstrafen gegen die Geistlichen, und als die Wirren einen zu großen Umfang anzunehmen drohten, trat das Ministerium mit dem Erzbischof in Verhandlungen ein. Das Resultat dieser Verhandlungen war die Aufhebung der eben erwähnten Verordnung vom 7. November 1852.

Doch damit war der Conflict nicht erledigt, der Oberkirchenrath war und blieb der Bantappel. Das Ministerium versuchte den Erzbischof dazu zu bewegen, mit dem excommunicirten Oberkirchenrath bezüglich der Besoldung der Pfarrverwalter zu verhandeln; — natürlich vergeblich. Hätte das Ministerium genügende Kenntnisse von katholischen Lehren und Anschauungen gehabt, dann würde es jedenfalls diese Forderung nicht gestellt haben. Die Regierung entzog zum diesem verunglückten Versuch durch Verordnung vom 18. April der kirchlichen Behörde jede Theilnahme an der Verwaltung und Verwendung des Kirchenvermögens. Der Erzbischof kümmerte sich um den Ministererlaß nicht und befohl, die Verwaltung in der bisherigen Weise fortzuführen. Sämmtliche Pfarrer wurden von ihm beauftragt, die Mitglieder der Stiftungsvorstände einzeln protokolllarisch zu befragen, ob sie das katholische Christenthum, Stiftings- und Schulvermögen seinem Zwecke erhalten und also die Anordnungen der Kirchenbehörden, soweit es an ihnen liege, vollziehen, oder ob sie das Eigenthum der Kirche der weltlichen Gewalt überantworten wollten. In Folge dessen wurde der Erzbischof „wegen Störung und Gefährdung der öffentlichen Ruhe“ in Untersuchung gezogen, am 22. Mai für verhaftet erklärt und bis zum 31. Mai in seinem eigenen Palais als Gefangener behandelt und von Gensd'armen bewacht. Die Regierung ging soweit, durch ministeriellen Befehl die Postbehörde zu veranlassen, die Briefe des Erzbischofes zu erbücken. Man sieht, daß auch vor 23 Jahren eine deutsche Regierung nicht davor zurückschreckte, ähnliche Mittel gegen die renitente geistliche Obrigkeit anzuwenden, wie man sie heute in Preußen anzuwenden beliebt. Aber nicht minder wird man einsehen, daß vor 23 Jahren ein deutscher Erzbischof eine eben so entschiedene, und energische Sprache führte und eben so fest und im Gefühle seines Rechtes gegen solche Maßregeln protestirte, wie in unseren Tagen die preussischen Bischöfe. Wir versehen nicht, als einen ekelhaften Beweis für unsere letztere Behauptung einige Stellen aus dem Hirtenbriefe des Erzbischofes Hermann von Bistum hervorzuholen, den derselbe am 3. Juni 1854, am Vorabend des Pfingstfestes, als Protest gegen die gegen

ihn erhobenen Anschuldigungen und gegen die Gewaltmaßregeln erließ.

Er schreibt unter Anderem: „Weil ich der Wahrheit Zeugniß gebe, weil ich die Freiheit und Selbstständigkeit des Reiches Jesu Christi wahre und verteidige, weil ich behaupte, Christus sei König seiner Kirche, und diese in Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten, in Verwaltung und Verwendung ihres Eigenthums der weltlichen Gewalt nicht unterworfen, sondern der von dem Gottmenschen gestifteten und mit dem heiligen Geiste ausgerüsteten Hierarchie zur Regierung und Leitung übergeben, werde ich als Unruhestifter, als Aufwiegler, als Uebertreter der Gesetze, als Verlezer der landesherrlichen Hoheitsrechte, als Verweigerer im Angesicht des ganzen Volkes angeklagt und gebrandmarkt.“

„Doch Geliebteste, euer 82jähriger Erzbischof, euer im Dienste ergrauter Oberhirte, der sehnlichst wünscht, aufgelöst zu werden, um bei Christo zu sein, ist kein meineidiger, kein eibdrücker Mann. Geliebteste, ich weiß, was ich und was ich geschworen, und meinem Eide bin ich getreu geblieben bis auf den heutigen Tag. Es ist noch nicht lange, als wider Aufbruch und Empörung durch unser geliebtes Vaterland wütheten, als Vollaufwiegler und Feinde der menschlichen Gesellschaft und der Ordnung das heilige Land lösteten, welches Fürst und Volk umschlang, den so milden, liebesfüllen Landesvater aus seiner Residenz und seinem Lande trieben, dann eine Schreckensherrschaft gründeten und für sich eidlisch beschworene Treue und Gehorsam verlangten. Damals war die Feuerprobe für Heilighaltung des dem Landesfürsten geleisteten Eidschwures. Und wer bestand diese Feuerprobe? — Ach, nur Wenige, sehr Wenige bewahrten damals rein ihr Gewissen. Beamte, Diener des Staates, Diener des Landesfürsten, huldigten der provisorischen Regierung, nahmen Aemter von ihr an, brachten die Grundzüge der Revolution zur Geltung. Aber was that ich? — Obwohl stündlich in Todesgefahr, verweigerte ich handhaft und unerschütterlich der revolutionären Regierung den Eid, bewahrte unter allen Verdrängnissen meine Treue und Liebe zu meinem rechtmäßigen Staatsoberhaupt, floh nicht von meiner Herde, sondern blieb, ungewiß ob Gefängniß oder Tod mich erwartete, in ihrer Mitte, um, so viel in meinen Kräften stand, meine Priester und Diözesanen in Erfüllung ihrer Unterthanenpflicht zu erhalten und zu stärken.“

Nachdem er im Folgenden das Gebahren Derer gekennzeichnet, die damals eibdrückerisch nicht schnell genug der provisorischen Regierung huldigen konnten, und jetzt ihn des Meineides beschuldigen, fährt er fort:

„Wodurch soll ich denn meinen Eid gebrochen haben? „Wodurch, daß ich Gott mehr gehorche, als den Menschen? — Aber der Eid wird ja dem Allerhöchsten abgelegt, kann also nie zu etwas, was Ihm, dem Heiligsten mißfällt, kann nie zu einer Sünde verpflichten. Kein Eid kann demnach von der Wahrung und Vertheidigung der Rechte der Kirche Gottes abhalten, — das allein aber habe ich gethan, und zwar nothgedrungen, getrieben von meinem Gewissen.“

„Der soll der Eibbruch darin bestehen, daß ich in kirchlichen Angelegenheiten landesherrliche Verordnungen nicht für maßgebend halte? — Aber ich habe ja nicht geschworen, daß ich solchen unbefugten Weisungen der weltlichen Gewalt erlassenen Verordnungen über kirchliche Angelegenheiten Gehorsam leisten wolle, — ein solcher Schwur wäre ja ein großer Frevel gewesen, sondern ich habe ja den Staatsgesetzen Gehorsam gelobt, also den Gesetzen, die in die Sphäre des Staates gehören, den Gesetzen, denen jeder Staatsbürger ohne Unterschied der Religion unterworfen ist. Wo und wann habe ich ein solches Staatsgesetz übertreten? Es handelt sich im gegenwärtigen Conflict keineswegs um die Staatsgesetze, sondern um kirchliche

gesetze, über die zu verfügen, dem Staate keinerlei Recht zusteht, und welche zudem durch völlerrechtliche Verträge garantirt sind; daß ich aber kirchengesetze heilig halten und zur Ausführung bringen wolle, habe ich feierlich dem heiligen Vater beim Antritt meines Oberhirtenamtes eidlich gelobt. Ich gebe dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist — ist das Eibbruch? Oder soll ein dem Staate geleisteter Eid unbedingt zu allem verbinden, was die weltliche Gewalt zu befehlen und anzuordnen beliebt? Nach solchem Grundsatze müßte ein Unterthan auch seinen Glauben verleugnen, sobald es die Staatsregierung befehlen würde. Nach diesem Grundsatze wären tausend heilige Martyrer und Bekenner meineidige und eibdrückerische Menschen; nach ihm hätte das Christenthum nie in die Welt eingeführt und begründet werden können. So sehr das Christenthum, die katholische Kirche, den Gehorsam gegen die Staatsgewalt einschärfen, so sehr sie auf die Heilighaltung der eidlich beschworenen Treue bringen, so geben sie doch nie und nimmer zu, daß dieser Gehorsam auf Dinge sich erstreckt, die einzig und allein der Kirchengewalt unterworfen sind. So wenig die Kirche in das Gebiet des Staates Uebergreife machen darf, eben so wenig steht es dem Staate zu, solche in das Gebiet der Kirche zu machen.“

So sprach ein deutscher Bischof vor 23 Jahren. Und wie damals die Wuth des entfesselten kirchenfeindlichen Stromes sich wieder gemäßig hat, so wird auch „der Culturkampf“ unserer Tage zuerst wohl wenigstens in seiner heutigen Stärke aufhören, um dann, wie alle politischen Strömungen in der Weltgeschichte, sein gänzliches Ende zu finden. Zum Wohle des Staates wie der Kirche hoffen wir, daß dieses — so wenig Aussicht auch jetzt noch darauf vorhanden ist — recht bald geschehen möge.

Aus den Reichstags-Verhandlungen.

23. Sitzung.

Rede des Abg. Wirthorst.

Abg. Wirthorst (von der Rednerbühne): „Meine Herren! Ich nehme diesen Platz ein, nicht um eine große Rede zu halten, sondern weil ich von meinem Platz aus bei der Schwäche meiner Stimme mich nicht würde verständlich machen können. Ich nehme diesen Platz ein sehr wider meinen Wunsch, denn mein College, der Herr v. Schorlemer, hatte in diesem Stadium der Discussion die Absicht, auf die verschiednen Angriffe, die gegen den Antrag der Centrumsfraction gerichtet wurden, zu antworten, ist aber abgerufen worden; so bin ich sein unfreiwilliger Vertreter, und bitte deshalb um gütige Nachsicht. Zunächst muß ich die Gelegenheit benutzen, dem Herrn Kollegen Widert auf das zu antworten, was ich in der Form einer persönlichen Bemerkung gestern nicht vollständig zu thun im Stande war. Der verehrte Herr hat mich aufmerksam darauf gemacht, daß meine Freunde und ich bei der Verhandlung der Gewerbeordnung sehr häufig in dem Falle uns befinden hätten, mit der liberalen Partei zu stimmen. Es ist das der Fall gewesen hauptsächlich bei denjenigen Punkten, wo man der bureaukratischen Polizei die Maßregeln überweisen wollte, welche wohl die Macht der Bureaukratie gestärkt, nicht aber eine verständige Ordnung des Gewerbetreibens bewirkt hätten. Es ist mir nun außerdem persönlich noch bemerkt worden, daß ich mich für die Coalitionsfreiheit erklärt habe, und das werde ich doch bei den Anträgen, die ich jetzt gestellt, nicht mehr thun können. Ich meine politischen Freunde und ich sind entschiedene Anhänger der Coalitionsfreiheit, heute wie früher, und ich meine, daß nichts in unseren Anträgen enthalten ist, was dagegen sprechen könnte. Schließlich aber bemerke ich dem Herrn Kollegen Widert, daß ich, seitdem die Gewerbeordnung in Kraft ist, allerdings Vieles gelernt habe, und nicht Anstand nehme, das zu bekennen. Der Herr College Widert — ich bin überzeugt — hat auch Vieles gelernt, und wir weichen nur darin ab, daß er absolut Alles schon damals gewußt habe, während ich damals noch nicht Alles gewußt habe, was ich jetzt weiß (Gefächtele), dies, um Bemerkungen, wie sie früher vorgekommen, entgegenzutreten. Sodann, M. H., kann ich nicht umhin, zu sagen, daß die Discussion, über die ich beizuwohnen die Ehre gehabt habe, zunächst auf mich einen höchst erfreulichen Eindruck gemacht hat, nämlich den Eindruck, daß alle Parteien mit vollem

Interesse, mich nach Hause zu begleiten; er sprach ernst und geistvoll, so daß ich mich schon in kürzester Zeit überzeugt fühlte, daß ich es mit einem Manne zu thun hatte, der hoch über dem Alltäglichen stand.

Was soll ich Ihnen noch sagen, Oswald? Es ging, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt: Er suchte meine Gesellschaft, wir lernten uns kennen und liebten, und schließlich reichte ich ihm freudig die Hand, da er sie zu besitzen verlangte. Ich war eine sehr, sehr glückliche Braut, mein Verlobter kam täglich, da die Rittersburg kaum eine Stunde von Vönnersbrunnen entfernt liegt, und immer tiefere Blicke konnte ich in sein inneres Wesen thun. Er offenbarte mir Alles, seine Vergangenheit, wie er dachte und fühlte, nur über seinen Bruder schwieg er, und wenn ich dennoch das Gespräch auf seine Familie lenkte und behutsam von Harald sprach, so brach er kurz ab, „laß das, Kind“, sagte er dann wohl, „ich kann Dir nichts Gutes von ihm erzählen — es liegt aber nicht in meinem Charakter, Menschen, die sich nicht mehr verteidigen können, zu schmähen. . . . So lag von vornherein ein Geheimniß zwischen uns, ich wagte nicht, ihm zu sagen, in welchen Beziehungen meine Familie zu Harald gestanden, ich schwieg — aber ich schwieg mit schwerem Herzen — aus Liebe zu ihm.“ (Fortf. folgt.)

Die kleine Erfrischung.

Wer sollte Schwarzenborn nicht kennen? Schwarzenborn ist im weiten Lande daselbst, was im Darmstädtischen Oriesheim, in Sachsen Schilba, in Braunschweig Schuppenstedt, in Baiern Weihen, in Schlesien Polkwitz, in ganz Deutschland Krähwinkel ist; nämlich derjenige Ort, von dem all die schönen Städtchen erzählt werden, welche seit Jahrhunderten die Spottbölge vieler Herren Länder ausgehen vermocht haben. An all diesen Orten hat man bekanntlich Feuerwetter in der Apotheke gekauft, hat das Sonnenlicht mit Säcken in das neue Rathhaus getragen, als man am demselben die Fenster anbringen vergessen hatte, hat Käse gekaut, aus welchem Dämonen aufgehen sollten, und einen

Kürbis für ein Pferdchen gehalten, welches der Schulze ausbrüten sollte, und wie die Städtchen sonst alle heißen, bis herab auf die neuen Stiefel, aus denen die Pantoffeln geschmitten wurden. Ein lustiges Städtchen haben aber die Schwarzenborner vor allen anderen Speisbürgern der weiten Welt voraus, nämlich folgendes:

Auf einer Rundreise durch sein Land wollte der Kurfürst auch nach Schwarzenborn kommen. Er verbot sich jedoch, hat er hinstreichen lassen, alle Empfangsfeierlichkeiten, nur eine kleine Erfrischung wollte er annehmen. Diese landesherrliche Willensäußerung verursachte den guten Schwarzenbornern kein geringes Kopfzerbrechen. Auf die Ehrenpfosten und Blumengirlanden nebst Böllerschüssen und Festungsfrauen hätten sie ja gern verzichtet wollen, wenn nur herauszubringen gewesen wäre, was der Herr mit der „kleinen Erfrischung“ eigentlich meine. All die vielen Magistrats-sitzungen hatten das Wirrsal in den Meinungen über diesen dunkeln Punkt nur noch vermehrt. Auch der Herr Präceptor des Städtchens, ein Mann, der für gewöhnlich über alle möglichen Dinge und sonst noch Etwas Auskunft geben zu können vermeinte, war mit seinem Latein zu Ende. „Finierenis bedeckte das Erbreich und Dunkel die Böller.“ Welch ein Segen deshalb, daß Emerentia, die tugendbegabte Hausfrau des Schulzen, auch diesmal, wie schon oft, die Schwarzenborner Rathsherren zu erleuchten vermochte! „Was seid ihr doch für Männer“, sprach eines Tages Frau Emerentia — „denkt ihr denn gar nicht daran, daß der Herr Kurfürst ein sehr bider Herr zu sein geruhen und daß alleweil die Hundstage sind? Der Herr Kurfürst wollen hier in Schwarzenborn ein wenig Abkühlung finden, daß Hochdieselben wieder frisch werden in der argen Hitze.“ „Nichtig, so ist's, befristigte hocherfreut der eheliche Hausherr der klugen Frau Emerentia, und nun weiß ich auch schon, wie das zu machen ist. Wir thun die große Feuerprige heraus.“ —

Der Tag der landesherrlichen Ankunft war gekommen. Die ganze Stadtgemeinde war auf dem Marktplatz versammelt, wofelbst im einzigen Gasthose des Städtchens das Absteigequartier für den Kurfürsten bereitet war. In eini-

ger Entfernung von der Menschenmenge, mitten auf der Straße, stand, wohl geladen und mit den kräftigsten Männern der Stadt zum baldigen Dienste besetzt, die große Feuerprige, oben auf der Schulze, zum Commando geschickt. „Aber das sage ich euch“ — ermahnte er zum zehnten Male die Speisemannschaft — „daß ihr nicht euer Los laßt, als bis ich kommandire: „Fertig! Los! Und daß ihr mir nur genau zielt!“

Endlich nach Stunden gespannter Harrens eilten athemlos die ausgefällten Kisten heran, laut rufend: „Er kommt! er kommt!“ — und er kam. Beglücklich in die Kisten seines offenen Kutschwagens zurückgelehnt, seine Meerchaumpfeife rauchend und sich mit dem ihm gegenüberstehenden Adjutanten in heiterer Stimmung unterhalten, war der Kurfürst auf dem Marktplatz angelangt, auf vierzig Schritte Entfernung etwa von der Feuerprige. Die Glocken läuteten, die Häupter entblöhten sich und donnernd erschallte der Jubelruf: „Vivat hoch, der Herr Kurfürst soll leben!“ Mitten im Hochrufen commandirte der Schulze: „Fertig! Los!“ Und es ging los; als ob sich wie einst zu Noah's Zeiten die Schleusen des Himmels aufgethan hätten, so ergoß sich, wohl gezielt, in doppeltem Strahl Wasserwoge auf Wasserwoge über das Haupt des nichtsahnenden Kurfürsten; eine Sündfluth im Kleinen.

Die Kutsche glück im Sandumdrehen einer bis zum Ueberlaufen angefüllten Babewanne; die erfrischende Abkühlung war eine gründliche. Vor Schrecken starr und unter dem Wasserhochwalle fast erstarrt, konnte der Kurfürst nur mit Mühe rufen: „Herum Kutscher, herum!“ Wie ein Kreis drehte sich die Kutsche und sauste davon, daß die Funken aus dem Pflaster fielen. Der Schulze rief: „Wah ihr Männer! Von vornen hat er genug, jetzt von hinten drauf.“ Das Volk aber schwante die Wägen und jubelte hinter dem stehenden Bandesherrn her: „Hurrah, der Herr Kurfürst soll leben hoch! und noch einmal hoch und abermals hoch!“

Das ist die wahrhaftige Geschichte von der „kleinen Erfrischung“ zu Schwarzenborn. Col. Bgl.

Erste bemüht gemacht haben, geschehen kann. Gesehgebung g räumen, daß i kann sogar zu das Wesentlich selbst thun. (sich nach allen fachen Zustände Jagen nach m bemüht sein, werbliden Thp currenzfähiger der Noth der kommen, als nicht überflüssi Zeit sich in de den, Alles tönn zunächst muß dann faum die der eigenen K es für mich e gewesen, daß i des Arbeiterfick kraten gegenü als das bisher die Socialdem niederzuzulage mer weiß von man das Reip vor sich sah massen gewalt das Vaterland meines verlor

fürchten, damit sie Strafen werden u M. H., bi weiß nicht, ob montanen aus känglers hat n — ob es alle nicht (Jenseite ist) befehlen. Auch der Vere erkennenben M Anstand zu er wärtigen Essi der Socialdem kommen jezt was zweedmäsi Bunten dieser geehrten Coli Anträge doch die Interessen müssen eine g tereffe der W zu glauben, di entgegengesethten beiteger kann licht gut geht wenn die Arz sind. Wenn i tereffe in der viele Schiden Bon diesem G die Vorschläge noch einer ein habe ich gelag tratie zu befr run gen derfel sind wir, un

Immo

Montag d Nach lassen Thel. Elisabeth kum beim zu Rorm öff a, ein u und b Häuser haus i Stall, b. 2 Wrg legen a Bachemell Barzellell Br

Mobi in Montag

in Der E Colping zu der Güte benen Fri der noch i in Delhovei Gaud nachf hand las-ö öffentl hat Dormage

Den Empfang der Leipziger Messwaaren in reichhaltiger Auswahl beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen und empfehlen solche in Folge günstiger Einkäufe zu recht billigen Preisen.

Gleichzeitig machen wir auf eine große Auswahl Damen-Jaquetts, Talmas u. c. in den neuesten Façons aufmerksam.

Grevenbroich. Rothschild & Fleck.

Verschiedene Sorten Bohnenstangen und Pfähle von Rothtannen, hochfeinen Luzerner-, Roth- und Weißklee, Saatklee, Es- und Pflanzkartoffeln, Ohlendorff'schen Guano, prima Chili-Salpeter mit 15 % Stickstoff, sowie alle Kraftfuttermittel empfiehlt das Produktengeschäft von Grevenbroich. W. Fassbender.

J. W. Röttenich, Köln, Unter Goldschmied 6, gleich am Jülichspfad.

empfehlen zu Fabrikpreisen:
Fenster-Rouleaux in Shirting, elegant gemalt und fest und fertig an die Stangen befestigt, Fahnen und Flaggen, Tapeten jeder Art. Alles in großartiger Auswahl. Tapeten-Reste, 5-20 Rollen, bedeutend unter Preis.

Permanente Maschinen - Ausstellung

68 Perlengraben 68

empfehlen zu herabgesetzten Preisen:

Mähmaschinen, Sämaschinen, Locomobilen, Dreschmaschinen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Heuwender, Heurücken, Pferdehacken, Pflüge, Sämaschinen, Rübenschneller, sowie alle anderen landwirtschaftlichen und gewerblichen Maschinen, wie Dampf- und Seilzugmaschinen, welche in unserer Ausstellung stets im Betriebe zu sehen sind.

Chr. Mummert & Cie., Köln. Wiederverkäufer gesucht.

Künstlicher Dünger

aus den landwirtschaftlich-chemischen Fabriken der

Action-Gesellschaft für chemische Düngersfabrikation zu Ehrenfeld und Opladen.

Controllfabriken des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen.

Preisgekrönt auf mehreren Ausstellungen.

Superphosphate, Knochenmehl,

ammoniakalische Dünger,

Mejllones-Guano mit Stickstoff,

aufgeschlossener Guano

mit 9-10 pCt. in Wasser löslicher Phosphorsäure und 9 pCt. gegen Verflüchtigung geschützten Stickstoffes.

Sämtliche Dünger werden in altbewährter, vorzüglicher Qualität und unter voller Garantie des Gehaltes geliefert. Alle Correspondenzen sind nach Ehrenfeld zu richten.

Lager der Fabricate halten:

Heint. Servaes jun. in Neuf, Kohlenlager am Nord-Canal, J. A. Schmitz in Herrenhof, P. S. Dahmen in Neuf, A. Reunig in Rommerkirchen.

Capitalien

zum Ausleihen bereit

Dormagen. Comp. v. Notar.

Ein erfahrener Aufreiter-Gehilfe gesucht von Aug. Sachs, Clarissenstraße B 114.

Ein erfahrener Aufreiter-Gehilfe gesucht von Sub. Odenthal, Bevelinghoven.

Eine gesunde Amme für sofort gesucht.

Düsseldorf, Alexanderplatz 14.

Lobende Anerkennung dem Verein „Selaritas“ von Altrath für seine ausgezeichnete Unterhaltung am 22. d. M.

Heinrich Beddard.

Das auf der Oberstraße in guter Geschäftslage gelegene Unterhaus B Nr. 57, enthaltend 4 Räume, nebst 3 Räume im Hinterhaus, Mitgebrauch des Kellers und Speichers, ist mit dem 1. October dieses Jahres an eine stille Familie zu vermieten. Näheres Bescheid im Hause selbst auf der 1. Etage.

Ein schönes geräumiges Wohnhaus, zu jedem Geschäft geeignet, mit Stallungen, Scheune, Hofraum und 1 Morgen Garten, im Dorfe Büberich gegenüber der Kirche gelegen, ist aus der Hand zu pachten. Näheres bei Franz Häfner zu Brühl.

2 Zimmer zu vermieten und 1. Etage, 4 Zimmer, auf 1 Oct. zu vermieten. Näheres i. d. Exp. haben

Verantwortlicher Redacteur: Ch. Bonert. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuf.

Sieben erschienen:

Portrait

des sel. Herrn Oberpfarrers Buschmann

in Visitenkartenformat Preis — M. 75 Pfg., in Cabinetformat „ 1 „ 50 „ in Folioformat „ 4 „ 50 „ nach einer Aufnahme im vorigen Jahre, zu deren Verfertigung nach seinem Tode der verstorbene Herr Oberpfarrer mir damals das Recht erteilt hat.

Die Subscriptionsliste circulirt.

J. Simons, Photograph.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilnahrung:

REVALESCIERE Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutauswurf, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Sporeland, Dr. Campbell, Professor Dr. Debs, Dr. Ure, Gräfin Castelnau, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.

Nr. 62476. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalesciere hat meine 18jährige Leiden im Magen und in den Nerven, verbunden mit allgemeiner Schwäche und nächtlichem Schweiß gänzlich beseitigt.

Nr. 89211. Orvaug, 15. April 1875. Seit vier Jahren genieße ich die köstliche Revalesciere und leide seitdem nicht mehr an den Schmerzen in den Lenden, die mich während langer Jahre furchtlich gequälten hatten. In meinem 93. Jahre stehend, erneue ich mich jetzt der vollkommensten Gesundheit.

80416. Frau Major Deutsch, geb. von Horn in Posen; 7 Kinder vom Drüsenleiden hergestellt.

Nr. 64210. Marquise von Bréhan von 7jähriger Leberkrankheit, Schlaflosigkeit, Bittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

Nr. 75970. Herr Gabriel Tschner, Führer der öffentlichen höheren Handels-Schranke in Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Brustleiden und Nervengerrüttung.

Nr. 45270. J. Robert. Von seinem 25jährigen Leiden an Schwindel, Husten, Erbrechen, Verstopfungen und Taubheit gänzlich hergestellt.

Nr. 65716. Fräulein de Montouis, von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Nr. 75877. Florian Köller, R. R. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Brustdrüsen-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

62845. Pfarrer Bilet von Crainville. Von Asthma mit häufigen Erstickungen völlig hergestellt.

Nr. 75928. Baron Sismo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen u.

Die Revalesciere ist viermal so nährhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalesciere 1/2 Pfd. 1 M. 80 Pfg., 1 Pfd. 3 M. 50 Pfg., 2 Pfd. 5 M. 70 Pfg., 12 Pfd. 28 M. 60 Pfg.

Revalesciere Choccolato 12 Tafeln 1 M. 80 Pfg., 24 Tafeln 3 M. 50 Pfg. 48 Tafeln 5 M. 70 Pfg. u. s. w.

Revalesciere Biscuits 1 Pfd. 3 M. 50 Pfg., 2 Pfd. 5 M. 70 Pfg.

Zu beziehen durch Du Barry & Co. in Berlin W., 28-29 Paslage (Kaiser-Galerie) und bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delicatessenhändlern im ganzen Lande.

Agenturen sind in Neuf: Heint. Janssen,

in Aachen: P. Kaager, Wehers-Kaager und Otto Wahl; in Köln: Joh. Bömm, J. M. Rehe und E. König jr.; in Grefeld: Rich. Liesendahl; in Dülken: Aug. Langweiler; in Düren: Wilh. Müller jr.; in Düsseldorf: C. A. Klemm Wwe., Wolff & Firmenich und Joh. Meuser; in M. Gladbach: Joh. Esser; in Biersen: S. J. Gahn.

Ein schwarzer Parrenhund mit langer, dünner Ruthe und auf der Brust einen kleinen weißen Flecken ist mit vom 22. zum 23. d. M. entlaufen. Wiederbringer erhält eine Belohnung.

Joh. Häder in Windorf.

Ein großer schwarzer Jagdhund (männlich) mit weißem Stern auf der Brust ist mir zugelaufen. Wilh. Reussen, Rosellerheide.

Möhren, Zuckerrüben, Kaps-Samen, in Furchen zu legen, empfiehlt Joh. Gehlen, Neutircherheide.

Selbstgezeugener Runkelrüben-Samen und Saatklee zu verkaufen. Däbner bei Neuf.

Wichtig f. Kranke aller Art.

Sperrstunden gibt der Unterzeichnete jeden Mittwoch von 11,40 bis 2 Uhr beim Wirt Herrn H. Belzer vis-a-vis der Sebastianskirche in Neuf. Krankheiten, die bisher allen Mitteln trogten, werden von mir oft leicht und schnell geheilt, besonders Gicht, Magen-, Brust- und Hautkrankheiten. Praxis seit 15 Jahren. Mers, im Juni 1875. Becker.

Für Magen und Unterleib.

Specialarzt Dr. Sauerbier, Köln, gr. Sandkaul 17. (v. 11-4 Uhr.)

Ein in der Breitestraße gelegenes Haus ist zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres in der Exp.

Mähmaschinen,

Sämaschinen, Pferde-rechen, Pferdehacken, Dreschmaschinen, Sämaschinen, Frucht- und Walzschrot-Mühlen empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

Jos. Broix in Neuf.

Kataloge gratis und franco.

Prima Saathafer,

Saatklee, Saatklee bei

J. W. Büschges, Neuf.

Geschroteter Mais,

vorzügliches Mastfutter empfiehlt

N. Simons,

Dampfmühlen.

Roggenstroh

ganz billig abzugeben bei

Paul Kallen.

Neu-Verkauf.

Bei Franz Osterath in Rom-

merstrichen sind 30,000 Pfund

Luzernerheu auf Credit zu kaufen.

Eine neue Sendung prima

Peru-Guano

angekommen und

desjähiger rother

Kleesamen

zu haben bei

P. S. Panzer zu Dugheim.

Luzerneramen,

prima selbstgezeugen blaueblü-

den, als auch echten Provencer-

und zahmen Rothkleeamen em-

pfiehlt in bekannter Güte zu äußerst

billigen Preisen: außerdem alle land-

wirtschaftlichen Samenartikel, als:

Sesamkörner, Ray- u. Gras-, Lan-

ter und französischen Runkelrüben-

Samen, Wicken, Lupinen u. c., sowie

ausgezeichnete schöne bestochende

Victoria-Erbsen und weiße französ-

ische Reiserböhnen u. s. w.

Joh. Heint. Meyers,

Straberg bei Dormagen.

Frisches Malzbier

so wie Jungbier bei

Peter Herken.

Oberstraße.

Tannenbort, Latten, Dach-

schiefer, Zaun- und Hecken-

pfähle empfiehlt zu billigen

Preisen

Johann Dahmen,

Kohlenhandlung zu Capellen.

Kopfgriind, Flechten, Gelb-

sucht, Krätze, Rheumatismus,

Bleichsucht, verhornte Wunden

u. s. w. Heilung unter Garantie.

Unterzeichnete heilt bösen Kopf-

gründ ohne Schmerzen und garan-

tiert in der Zeit von 2 Monaten für

vollständige Haare. Sollte diese

Krankheit wirklich aus innerlichen

Drüsen bestehen, so garantiert diese

Cur so gut für innerliche als auch

für äußerliche Heilung. Seit 12

Jahren habe ich mich hauptsächlich

mit obigen Krankheiten beschäftigt

und stehe mir tausende ärztliche

sowie auch amtliche Zeugnisse zur

Seite, daß meine Curen der Mensch-

heit zum Heile gereichen. Flechten,

Gelbsucht, Krätze, Rheumatismus

und Wunden können brief-

lich geheilt werden.

Düren, Biebergasse Nr. 46.

Hell Dr. Sauerbier.

Nr. 95

Erscheint

Preis pro Du-

wärts an de

Belzen (1.

Bandroggen

Gerste (Son

Belzen, 9

Rübel per 10

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9

Belzen, 9